

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal an den Sonntagen durch die Haupt-Expedition, Gluckstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Gröbenstraße 6 und Friedelstraße 106, Wollmarktstraße 155, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. Einzelheft 1 Pf., 10 Hefte 10 Pf., 3 Monate 30 Pf., 6 Monate 60 Pf., 1 Jahr 120 Pf. (Postgebühren 10 Pf.).

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 37, Redaktion 217 38
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschaltete Anzeigen aus Schlesien 70 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellenangebote, Vereins-, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen 50 Pf. Wort 3 Pf., das letzte Wort 6 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Gluckstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Kostenlos eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

Paul Levi gestorben

Berlin, 10. Februar. (Eigener Funkenbericht.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Levi ist am Sonntag Morgen 5 Uhr auf tragische Weise ums Leben gekommen.

Levi war seit 8 Tagen durch eine schwere Grippe an das Bett gefesselt. Am Mittwoch gestellte sich zu dieser Krankheit eine ungenessliche Zündung, die mit außerordentlich hohen Fiebererscheinungen verbunden war. Es waren Temperaturen bis zu 41,5 Grad zu verzeichnen. In der Nacht zum Sonntag wurden dem Patienten zwei starkdosierte Kampfer spritzen verabreicht. Er war völlig benommen, fast ohne Bewußtsein. Als die ihn versorgende Schwester dann morgens um 5 Uhr das Zimmer verließ, um ihm einen Tee zu bringen, lag Paul Levi im Fieberwahn an das Fenster gelehnt an. In diesem Augenblick schickte er sich an, durch die Scheibe auf die Straße zu blicken. Dabei ist er über das ungewöhnlich niedrige Fenster aus seiner Mansardenwohnung am Ullowufer auf die Straße gestürzt. Ein Bruch der Wirbelsäule hatte seinen sofortigen Tod herbeigeführt.

Levi stand kurz vor der Vollendung seines 47. Lebensjahres. Er wurde im Jahre 1883 in Weichseln bei Sigmaringen geboren. Dort besuchte er zunächst die Volksschule, dann die Realschule. In Stuttgart machte er sein Abitur. Auf den Universitäten in Berlin und Grenoble studierte er Rechtswissenschaften. In Frankfurt a. M. und Wismar war er Gerichtsreferendar. 1908 ließ er sich in Frankfurt a. M. als Rechtsanwalt nieder, wo er trotz seines jugendlichen Alters in einem selbständigen Prozeß Rosa Luxemburg verteidigte, die sich einer antimilitaristischen Rede wegen Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam angeklagt worden war. Später, lebte er in Berlin.

Die Gründung des Spartakus-Bundes, die gemeinsame Arbeit mit Rosa Luxemburg, die Redaktion der „Rote Fahne“ zusammen mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, das war der erste Höhepunkt des politischen Lebens von Paul Levi. Der sinnlose von Rosa Luxemburg und im verurteilten Spartakus-Aufstand vom Januar 1919 setzte dieser Arbeit ein Ziel. Rosa Luxemburg fiel den Mördern zum Opfer. Paul Levi blieb fortan der treueste Anhänger der Gedanken und der Tradition von Rosa Luxemburg. Zehn Jahre nach dem Mord kam die Vergeltung und mit der zweiten Höhepunkt des Lebens von Paul Levi, die Abrechnung mit den Mördern und dem, der sie beauftragte. Die Verhandlungen des Totschlagsprozesses im zweiten Instanz sollten die Abrechnung vollenden. Paul Levi war nicht mehr in der Lage, das Werk bis zum letzten Ende zu führen. Er starb.

Zwischen dem Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht und zehn Jahre nachher liegen die Versuche Levis, die kommunistische Partei im Geiste Rosa Luxemburgs zu führen, gegen ein Bruch mit den Moskauer Gewalthabern und sein Weg über die kommunistische Arbeitsgemeinschaft und die Unabhängige Sozialdemokratische Partei zurück zur Sozialdemokratischen Partei. Dieser geniale und gewilligte Kopf war nicht geeignet, sich in die Zwangsjacke der Moskauer Organisation einprezzen zu lassen. Sein Bruch mit den Moskauer Gewalthabern beruhte nicht nur auf ernsthaften politischen Differenzen. Er bedeutete zugleich die Wahrung seiner eigenen Würde gegen die Moskauer Diktatoren.

Der politische Weg Paul Levis ist die Widerspiegelung des politischen Prozesses von Spaltung und Wiedervereinigung der Sozialdemokratie, vom Werden und Entarten der kommunistischen Partei Deutschlands. Nach seiner Rückkehr zur Sozialdemokratischen Partei hat der Wahlkreis Chemnitz-Zwickau ihn seit 1920 als Abgeordneten in den Reichstag entsandt. In Paul Levi verlor die Sozialdemokratische Partei einen ihrer genialsten Köpfe, einen politischen Kritiker ersten Ranges, einen Schriftsteller, wie die Partei kaum einen zweiten besitzt.

Als Nachfolger Levis tritt der frühere sächsische Arbeitsminister und gegenwärtige Abgeordnete des sächsischen Landtages, Georg Graupe, in den Reichstag ein. Graupe war Arbeitsminister in den Kabinetten Lipinski und Ziegner.

Berlin, 10. Februar. (Eigener Funkenbericht.) Die Berliner Montagspresse widmet Dr. Paul Levi teilweise ausführliche Nachrufe, die erkennen lassen, daß Levi weit über seine Partei hinaus Freunde und Anhänger zu erwerben vermocht hat.

Der „Montag-Morgen“ schreibt: „Paul Levi war ein Kämpfer und ein Arbeiter und ein Mensch der Freude — in diesem Dreifach stand der Kern seines Wesens. Er hat als Politiker und als Jurist gearbeitet und gekämpft, und wenn ihn aber hier oder dort ein Zerlum oder ein Mißerfolg unterließ, leben den besten Wahrheiten und den größten Triumpfen, so lang es ihm doch hier ebenso wie dort stets um das Gleiche: gegen die Brutalität, gegen die Stupidität, gegen die Dummheit des Spießbürgers. Zum angestammten Führer einer politischen Partei gehörte er zum Regierungsmann und Minister hatte dieser beste Kopf der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bestimmt nicht das Zeug, aber das war vielleicht das Schönste am menschlichen Leib Paul Levis, daß seine großen Fehler ebenso lebenswichtig waren wie seine großen Tugenden.“

Die Berliner Montagspost sagt: „Mitte aus dem Leben heraus reißt der Tod einen der besten, einen großen, einen genialen Arbeiter, einen Meister der Rede, einen unerschrockenen Kämpfer, einen Kämpfer für Freiheit und

Recht, einen Freund der schönen Künste, einen Politiker, dessen lächerlicher Tod für seine Freunde einen unerklärlichen Verlust bedeutet. Paul Levi stand auf dem Höhepunkt einer Laufbahn, wie sie kaum ein anderer deutscher Anwalt erreicht hat. ... Jetzt liegt Paul Levi, der große Ankläger, bleich auf dem Totenbett, und es trauern um ihn nicht nur die Politiker und Juristen, sondern auch die vielen anderen, die den Menschen Paul Levi liebten.“

Die „Welt am Montag“ schreibt: „Der Mensch Levi war eine Persönlichkeit von bewunderndem Charme, unübertroffenem Wissen und höchste Kultur machten den Verkehr mit ihm zu einem erhebenden Genuß. Dazu kam ein Charakter von vorbildlicher Stärke und Lauterkeit. Nie hat er, um äußerer Vorteile willen, eine Konzession gemacht. Auch die bittersten politischen Gegner haben die Achtung seines Willens nicht anzutasten gewagt.“

A. Kr. Die „Montagspost“ hat recht. Nicht nur für seine engeren Freunde, für die ganze Partei, ja für die ganze Klassenbewußte Arbeiterbewegung und darüber hinaus für alle Unterdrückten, besonders alle an der Ungerechtigkeit einer mangelhaften und politisch voreingenommenen Justiz Leidenden ist der vorzeitige tragische Tod Paul Levis ein unerklärlicher Verlust. Wir sind aufs tiefste von der Trauernachricht erschüttert und stehen voll Schmerz und Trauer an seiner Bahre. Levi war also zwar eigenwillig, aber auch sehr eigenartige Persönlichkeit, ein genialer Kopf und ein lebenswerter und reiner Mensch, vor dem auch die meisten in der Partei, die in der Auffassung von den Notwendigkeiten der praktischen Politik von ihm abwichen, die höchste Achtung hatten. Dafür sei heute nur ein Beispiel mitgeteilt, das den vorstehenden Mitkämpfer aufs höchste ehrt, ein Beispiel, das nicht nur die Achtung zeigt, die er bei allen genöß, sondern das auch seine faszinierende Persönlichkeit, in der sich Größe und Tiefe der Gedanken mit Klarheit des Denkens vereinigten, ins hellste Licht rückt. Auf dem letzten Parteitag der Sozialdemokratie in Magdeburg sprach Paul Levi in der Debatte über den Entwurf der Richtlinien zur Wehrfrage. Der Antrag der Opposition, Paul Levi solle beauftragt werden, neben Dittmann ein Korreferat zu halten, wurde abgelehnt. Das war eine politische Entscheidung, die mit der Person Levis gar nichts zu tun hatte. Paul Levi war bei seinen Ausführungen daher auf die kurze Redezeit von zehn Minuten beschränkt, die für die Diskussionreden festgesetzt war. Er verstand es jedoch, sofort mit ein paar Sätzen die Auseinandersetzung auf die höchste Höhe der Idee emporzurufen und hielt eine

Rede von so großer Geisteskraft, so hohem Ideenflug, solcher Klarheit und Ueberzeugungskraft, daß der ganze Parteitag, auch die anders denkende Mehrheit, seinen Darlegungen atemlos lauschte, der Vorsitzende ihm unter dem Eindruck dieser Rede stillschweigend die Redezeit verdoppelte und der ganze Parteitag ihm am Schluß einen Beifall spendete, wie ihn niemand sonst auf dem Parteitag hatte. Dabei gehörte Levi, wie gesagt, der Minderheit an. Es war ein reiner Sieg eines bedeutenden Geistes und einer edlen, liebenswerten Gesinnung. Seine Rede war unbefritten der geistige Höhepunkt des Parteitags. Auch damals zeigte sich seine Besonderheit, die ihm so viele Erfolge erringen half: die Vereinnahmung großer Gedanken und eines reichen und tiefgründigen Wissens mit einer stillen Ueberzeugung, die sein ganzes Wesen durchdrang. Dadurch wirkte er auch als Anwalt vor Gericht stets so stark. Zuerst ersuchte er mit bewundernswertem Scharfsinn die tatsächlichen Zusammenhänge des Falles, dann, wenn die Wahrheit am Tage war, rechnete er ab, niemals kleinlich und aus persönlichem Haß, sondern immer vom Standpunkt der höchsten Gerechtigkeit und Menschlichkeit aus und immer nur um der Sache willen.

Dabei verlor er niemals aus dem Auge, was er selbst in seinem Handeln der stillen Ueberzeugung, die ihn besetzte, schuldete. Niemals werden die Teilnehmer an dem Prozeß des satiani bekannten Staatsanwalts Fiedel gegen den Genossen Finkelnauer die Sitzung vergessen, in der ein Zeuge drauf und dran war, einen runden und netten Meineid zu leisten, bis Levi ihn davor bewahrte, indem er ihn pöpißisch förmlich zwang, endlich doch die Wahrheit zu sagen, obwohl es prozessual für seinen Mandanten viel besser gewesen wäre, den Zeugen den Meineid wirklich leisten zu lassen, um ihn dann des Meineides zu überführen, wozu alles Material bereits vorhanden war, und so diesen Zeugen und politischen Gegner gründlich und für alle Zeit zu erledigen. Er tat es nicht, weil er niemand, auch seinen schärfsten Gegner, seinen größten Feind nicht meineidig machen wollte. Ihn ging es nur um die Sache, einen Menschen unglücklich zu machen, war nicht seine Art. Auch der Gegner war für ihn ein fühlender und leidender Mensch, dem Schonung und Menschlichkeit gebührt, wenn es auch eigene Opfer kostete.

Diese persönliche Erinnerung heute als Zeichen unserer Trauer und Verehrung für den Toten. Wir werden sein Lebenswerk von sachverständiger Seite noch besonders würdigen lassen.

Die Gewerkschaften gegen Moldenhauer

Protest der Gewerkschaften aller Richtungen gegen die Gefährdung der Sozialversicherung durch Moldenhauers Pläne

Die Spitzenorganisation der deutschen Gewerkschaften: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner freier Angestellten-Bund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaftsleitung Deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände haben am Sonnabend folgende Entschlieung angenommen:

Wie aus der Presse bekannt geworden ist, besteht beim Reichsfinanzminister die Absicht, das zu erwartende Defizit der Arbeitslosenversicherung für das Geschäftsjahr 1930/31 durch eine Zwangsanleihe bei den Landesversicherungsanstalten und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu decken. Gegen diesen Plan müssen die Gewerkschaften schärfsten Protest erheben, denn dieser sogenannte „Gefahrenausgleich“ innerhalb der Sozialversicherung würde nichts anderes bedeuten, als eine Uebertragung der Lasten, die in Zeiten besonderer Arbeitslosigkeit nach dem Gesetz und nach den Grundätzen einer gerechten Sozialpolitik die Allgemeinheit zu tragen hat, auf ganz anderen Zwecken dienende Versicherungsträger. Eine Gefährdung der unmittelbaren Aufgaben dieser Anstalten und eine weitere Ausdehnung des gerade von ihnen beschützten Bauarbeitsmarktes, damit eine weitere Einschränkung der Arbeitsmöglichkeiten, würde die unausbleibliche Folge sein. Eine bei weiterer Verschlechterung des Arbeitsmarktes eintretende Verzögerung des Rückzahlungs termins würde die gesamte Sozialversicherung in ihren Grundfesten erschüttern und für die Arbeitslosenversicherung insbesondere zu einer bedrohlichen Krise führen. Nicht Sanierung der Arbeitslosenversicherung und Behebung der Defizitsituation, sondern Gefährdung der gesamten Sozialversicherung und neue Hebe gegen die Arbeitslosenversicherung würde das notwendige Ergebnis sein.

Die Gewerkschaften erklären daher als ihre einmütige Auffassung, daß, soweit die Sanierung der Arbeitslosenversicherung nicht durch eine von ihnen für tragbar gehaltene Beitrags-erhöhung erfolgen kann, auf die Hilfe des Reichs zurückgegangen werden muß.

Der Raketenhammer in Paris

Paris, 8. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Flottenvereinigung zwischen England und Amerika läßt das Stimmungsbild in Paris immer tiefer sinken. Es scheint bald bereits auf dem Nullpunkt angekommen zu sein, denn schon jetzt erheben sich Stimmen, die von der französischen Delegation nichts weniger als die sofortige Abreise verlangen.

Die gesamte Pariser Presse eröffnete am Sonnabend ein wahres Trommelfeuer gegen die englisch-amerikanische Einheitsfront, die nun doch die lang gefürchtete Isolierung Frankreichs auf der Konferenz herbeizuführen droht. Ueberall wird die Forderung erhoben, daß die französischen Unterhändler unter keinen Umständen ihre Forderungen herabzuschrauben dürften, obwohl diese für die kleinen Kreuzer, die Torpedobootzerstörer und die U-Boote etwa doppelt so hoch sind, wie es die in Washington festgelegte Relation für die großen Kampfschiffe ermöglichen würde. Man hat in Paris nur noch die schwache Hoffnung, daß man in Japan einen Bundesgenossen finden könnte, denn die englisch-amerikanische Flottenvereinigung gesteht Japan anstatt seiner geforderten 70 nur 60 Prozent der angesehnten Tonnage zu.

Noch bei Lardieu

Wegen der Querzeitschriften des Zentrums

Paris, 10. Februar. (Eigener Funkenbericht.) Der deutsche Botschafter in Paris hatte mit dem französischen Ministerpräsidenten am Sonntag eine längere Besprechung über die Ratifizierung des Versailler Vertrags durch das französische bzw. deutsche Parlament. Der Schritt ist auf die Forderung des Zentrums zurückzuführen, erst nach Verständigung über den Etat den Young-Plan zu verhandeln.

Wie die KPD. ihre eignen Arbeiter ausbeutet

Ungehore Lohnherabsetzungen im Gange — Seit Wochen werden Löhne nicht oder teilweise bezahlt

Die in Berlin erscheinende kommunistische „Welt am Abend“ hat am Sonntag alle Mitteilungen über die Verarmung des Parteivermögens der Kommunistischen Partei als Erfindungen bezeichnet. Das ist die primitivste, aber auch die unglücklichste Form der Abseugung. Diese Worte kann sofort von den Arbeitern und Angestellten der kommunistischen Betriebe durchschaut werden.

Das Personal der kommunistischen Partei betriebe hat seit Monaten zusehendermaßen eine Besatzungs-Kommission der anderen die Tür in die Hand gegeben. Es hat sich keine Gedanken über die Invalide der Beschäftigtenkommission gemacht und hat Unheil gebracht. Die Vermutung, daß ein Verkauf geplant sei, war die natürliche Schlussfolgerung, die die kommunistischen Arbeiter und Angestellten selbst gezogen haben.

Was das Personal der kommunistischen Betriebe aber nicht wissen kann, das ist, welche Angebote den Interessenten gemacht wurden und mit welchen Empfehlungen ihnen das Geschäft schmacht gemacht werden sollte. Das wissen wir wir.

Der Kern des Angebots war immer, daß sich durch Reduzierung des Personals und Einsparungen auf Lohn- und Gehaltsanteile dreißig Prozent der Untoten einsparen ließen. Die kommunistischen Unterhändler haben dabei darauf hingewiesen, daß bereits Lohnherabsetzungen in den kommunistischen Betrieben erfolgt seien: Im Oktober 1929 seien in der Friedrichshafen-Werke in Berlin (der Pruderer der „Köten Fahne“) Entlassungen und auch ein Lohnabzug vorgenommen worden. Die Löhne hätten sich seitdem um wöchentlich 2-3000 Mark ermäßigt. Nach vorliegenden Berechnungen könnten in allen Betrieben zusammen jährlich an den Werten Löhne und Gehälter 1 Million Mark gespart werden. Die vorhandenen Einrichtungen würden ausreichen, um auch bei reduziertem Personal die Druckumfänge um jährlich anderthalb Millionen Mark zu erhöhen.

Die Zentrale der kommunistischen Partei erklärt also den Interessenten, mit denen sie um die Veräußerung ihrer Geschäfte verhandelt, wie sie eine Million Mark jährlich verdienen könnten — auf Kosten der Arbeiter

und Angestellten in den kommunistischen Betrieben, durch Lohnabbau und Entlassungen.

Natürlich hat die kommunistische Zentrale dabei ausgeschlitten. Einmal mit der Behauptung, daß die Druckumfänge um jährlich anderthalb Millionen Mark erhöht werden könnten, dann aber auch mit der Versicherung, daß eine Million Mark an Löhnen und Gehältern eingespart werden könnten. Es sei denn, daß sie den Käufern empfehlen wollte, gewaltige Lohnkürzungen und Entlassungen vorzunehmen.

Um zu ermitteln, was die Einsparung von einer Million Mark an den Werten Löhne und Gehälter bedeutet, muß man wissen, daß in den ersten zehn Monaten des Jahres 1929 in 163 kommunistischen Unternehmen insgesamt 2488 466 Mark an Löhnen und Gehältern gezahlt worden sind. Diese Lohnsumme verteilt sich auf die einzelnen kommunistischen Unternehmen wie folgt:

Berlin 698 400 Mark, Bremen 60 200 Mark, Breslau 80 388 Mark, Chemnitz 150 820 Mark, Dresden 127 875 Mark, Düsseldorf 151 777 Mark, Essen 258 454 Mark, Frankfurt 91 042 Mark, Gotha 72 188 Mark, Hannover 68 145 Mark, Jena 112 472 Mark, Köln 100 743 Mark, Königsberg 75 246 Mark, Leipzig 281 408 Mark, Magdeburg 84 446 Mark, Mannheim 67 238 Mark.

Was bei solcher Sachlage die Einsparung von einer Million Mark bedeutet, das können die Arbeiter und Angestellten der kommunistischen Betriebe wohl ermitteln! Man versteht, warum die kommunistische Zentrale so dreist und plump leugnet. Sie fürchtet die Empörung des Personals ihrer Betriebe und die Empörung der kommunistischen Mitglieder.

Die Lohnempfänger der Berliner „Köten Fahne“ haben in der vorvergangenen Woche auf ihren Lohn schließlich eine Abschlagszahlung von 50 Mark erstreift. Der Rest ist bis heute nicht gezahlt! In der Woche vom 2. bis 8. Februar erhielten die Lohnempfänger am fälligen Lohn tag keine und schreie 25 Mark. Die Gehaltsempfänger haben bis auf einzelne durch die Gläubigerwirtschaft der KPD-Zentrale bevorzugte Personen, ihr Gehalt seit Monaten ebenfalls nur unter großen Verzögerungen „auf Stöckern“ erhalten.

Die Lage noch ganz ungeklärt

Über das Ergebnis der letzten, unter dem Vorhild des Reichstages geführten, Parteiführerbesprechung und in der Presse verschiedentlich angezeigte Mitteilungen veröffentlicht worden. Beschlüsse sind in dieser Besprechung überhaupt nicht gefaßt worden. Auch kann nicht davon die Rede sein, daß über die Vorschläge zur Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung oder gar über die geplanten Steuererhöhungen eine Verständigung unter den Parteien erzielt worden sei. Alle diese Fragen sind bisher vollkommen ungeklärt.

Vereinbart worden ist in der Parteiführerbesprechung lediglich, daß in dieser Woche Verhandlungen der Reichsregierung mit den Finanzfachverständigen der F. A. L. über den Etat 1930 stattfinden sollen. Diese Besprechungen, die am Dienstag vormittag beginnen, werden sich nicht nur mit der Gesamtschau der Ausgaben im Jahre 1930 beschäftigen, sondern insbesondere mit der Höhe des Fehlbetrages und der Art seiner Deckung. Welchen Verlauf diese Besprechungen nehmen werden, dürfte zum großen Teil von dem Ergebnis der Sitzungen der Fraktionen abhängen.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt am Montag nachmittag 2 Uhr zusammen.

Keine Rate für den Panzerkreuzer B

Die Frage, ob in den Etat für 1930 schließlich doch noch eine größere oder kleinere Rate für den Panzerkreuzer B eingeleitet wird oder nicht, spielt in der Öffentlichkeit immer noch eine gewisse Rolle. Wir haben demgegenüber schon einmal darauf hingewiesen, daß die Mehrheit der gegenwärtigen Regierung nach unseren Erkundigen an den zuständigen Stellen angeht, der kritischen Finanzlage des Reiches irgend eine Rate für den Panzerkreuzer B nicht bewilligen dürfte. Andererseits ist es nicht richtig, daß der Reichswirtschaftsminister von sich aus auch auf die Einsetzung einer Anerkennungsrates für den Bau des Panzerkreuzers in den neuen Etat bereits verzichtet hat. Das Kabinett hat sich bisher jedoch

mit der Frage noch nicht befaßt. Sollte es überhaupt dazu kommen, so kann über die Haltung der vier sozialdemokratischen Minister nicht der geringste Zweifel bestehen: Sie werden angesichts der Not des Volkes unter allen Umständen jede Rate ablehnen.

Ein gläubiges Gericht

Freispruch im Tücherwangenprozeß

Berlin, 8. Februar. (Eig. Bericht.)

Im Tücherwangenfälscherprozeß wurde am Sonntag folgenden Urteil gefällt:

Die Angeklagten Dr. Becker, Böhle und Schmidt werden freigesprochen. Wegen die des fortgeführten gemeinschaftlichen, teils vollendeten, teils unvollendeten Karumidze, Sabathieraschwitt und Bell wird das Verbrechen eingestuft. Das verwendete Material ist einzuziehen; die Haftbefehle sind aufgehoben.

Die Urteilsabhandlung besagt, daß die Tücherwangen als ausländisches Fälschergeld im Sinne des § 146 Abs. 1 Nr. 1 des Reichsstrafgesetzbuchs in München ein vollendetes, in Frankfurt ein verjährtes Münzverbrechen begangen zu haben. Ebenso Dr. Weber hat sich der Beihilfe in Frankfurt schuldig gemacht. Bell hat zwar bestritten, gewußt zu haben, daß die Banknoten gefälscht waren, er wird aber für überführt gehalten. Bei Böhle und Dr. Becker ist eine beratende Feststellung im Sinne des Eröffnungsbeschlusses nicht zu treffen. Böhle hat angenommen, es handle sich um den Druck antijohannitischen Literatur. Gegen Becker und Bell entfällt aber auch der Vorwurf des Betruges an Dr. Wurmbach, den Münchener Geldgeber.

Karumidze ist der Urkundenfälschung überführt: er hat gefälschte Ausweise einer „persisch-türkischen Bank“ vorgezeigt, die in Wahrheit gar nicht existiert. Dagegen wird angenommen, daß Krieger von den Bekundungen Schmidts nichts geglaubt habe. Was die Konsulatsangelegenheit anbelangt, so haben Schmidt und Bell zweifellos mit falschen Telegrammen operiert und dem Krieger auf diese Art 3000 Mark abgenommen. In dessen haben sie selber an die Möglichkeit einer Ernennung Kriegers zum bulgarischen Konsul geglaubt. Damit entfällt das Bewußtsein der rechtswidrigen Vermögensschädigung.

Da nun alle Straftaten vor dem 1. Januar 1928 begangen sind, so fallen sie unter das Amnestiegesetz. Bei allen Angeklagten haben, auch im Falle der Urkundenfälschung, politische Motive vorgelegen. Deutschland sollte in innen- und außenpolitisch unterstützt werden. Karumidze hat schon während des Weltkrieges sein Leben eingelebt für Deutsch-

land, das er auch jetzt wieder zu neuem Aufschwung und zu Blüte zu bringen gehofft hatte. Für eigennütziges Handeln bei seinem der Angeklagten Anhaltspunkte zu finden, mußten demnach auf Grund des Amnestiegesetzes oder aus anderen an Beweisen freigesprochen werden.

Eine Blamage der württembergischen Rechtsregierung

Ein städtefeindlicher Geleitzwurf — Die Gefinnungslässigkeit der Demokraten

In Württemberg ist zurzeit ein heftiger politischer Kampf über die Vorlage zur Veränderung der Landessteuerordnung im Gange, die noch von der Regierung Holz-Bazille im Landtag eingebracht wurde, für die aber jetzt mit Recht auch die Demokratie und die Deutsche Volkspartei verantwortlich gemacht werden, da sie die Regierung beigetreten sind, ohne auf Zurückziehung oder Umarbeitung der Vorlage zu bestehen. Der Vorlage werden fast sämtliche Gemeinden zu ihrem Schaden betroffen.

Der Landesvorstand der Deutschen Nationalen Partei und Finanzreferent der Stadt Stuttgart, Dr. Hirtel, bezeichnete die Vorlage der deutschen nationalen Finanzminister dieser Tage als bewußt städtefeindlich, warf die Regierung vor, daß sie die Öffentlichkeit fälschlich unterrichtet und besonders darauf abgesehen habe, der Stadt Stuttgart immer es geht, Hindernisse zu bereiten. Im Gegenzug steht die Politik des Preussischen Finanzministeriums, das in gewissenhafter und gerechter Weise den Interessen der Gemeinden annehme. Das Gesetz würde den Gegensatz zwischen Stadt und Land mildern, sondern noch viel größere Spannung zum Schaden von ganz Württemberg erzeugen.

In einer Vollversammlung des württembergischen Städtetages bezeichnete Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager-Stuttgart den Entwurf als Aktion, die geradezu hetzerisch wirken würde. Der Geschäftsführer des Städtetages, Dr. Frank, hielt Referat, das in der Feststellung gipfelte:

Der Entwurf der Regierung Holz-Dehlinger spricht jeder steuerlichen Gerechtigkeit Holz

und verflücht gegen alles Rechtsempfinden. Oberbürgermeister Dr. Schmid-Ludwigsburg bezeichnete den Entwurf als Arbeit eines schlechten Obersekretärs, dem die Stadt die Entstellung verweigern würde. Schon die einseitige politische Meinung verbiete es, ein derartiges Maßwerk überhaupt an den Landtag zu bringen. Der Oberbürgermeister von Heidenheim sagte: Mit solchen Gesetzen wie dieser Entwurf schlagen wir die ganze Industrie Oberbürgermeister Dr. Schwammberger-Ulm wandte besonders an die Demokraten: „Die Demokraten haben sechs Jahre lang gottserbärmlich auf die Regierung Bazille-Holz geschimpft. Warum haben sie nicht nach ihrem Regierungseintritt angekündigt, daß dieser ungerechte Geleitzwurf umgehend zurückgezogen wird? Wenn sie dies verlangen, was alles, was sie ins Land hinausgerufen hat Spiegelfechterei. Der badische Minister Kemmerle nannte den niederen Kulturstand in Württemberg gesprochen haben. Man hat sich darüber aufgeregt, dieser Entwurf liefert aber das beste Zeugnis dafür.“

Die Verhandlungen des Städtetages gipfelten in der Annahme einer Entschließung an den Landtag, daß der Entwurf abgelehnt werden müsse, da er auch nicht mehr herumgestiftet werden könnte.

Ausreisende Stahlhelmer

Am Sonntag verließen in der Chausseestraße Berlin etwa 6 bis 7000 Stahlhelmer, die aus einer Eisenwerkfabrikung kamen, einen Zug zu bilden. Ein Teil ging insbesondere in Schmäherungen gegen die Republik und die Repräsentanten der Wehr. Als die Verleumder der politischen Forderung auf Luftfahrt des Zuges nicht entsprachen, wurden mit Gummistücken auseinander getrieben. Wie die Stützen die Maulheiden aus.

Wählereien der Kommunisten in Griechenland

Der griechische Außenminister erklärte in der Vorrede einer Parlamentsinterpellation über die kommunistische Agitation in Griechenland, daß Moskauer Gewalttäter seit Wochen eifrig bemüht seien, hier im Frühjahr eine neue „revolutionäre Welle“ über Griechenland aufzulassen. Von der russischen Geländekolonie in Athen erwarde er, daß sie bei diesen Vorbereitungen ihre Hand aus dem Spiel lasse und sich eingebend der Günstigkeit nicht um die Propagierung der Parolen der Dritten Internationale kümmern.

In der betreffenden Interpellation wurde Beschwerde darüber geführt, daß die russische Geländekolonie in Athen nichts anderes als das Propagandabüro der Dritten Internationale in Griechenland.

Der Unheimliche

The Sinister Man

von Edgar Wallace. — Uebersetzt von Max E. Schirmer (Nachdruck verboten)

Ella dachte, daß er hart sei.

„Er kann vielleicht richtig chinesisch schreiben“, entgegnete Miss Dame würdevoll, „aber das kommt hier nicht in Frage. Ich will auch zugeben, daß Orthographie nicht meine starke Seite ist. Sie werden jedoch verstehen, Major Amery, daß wir Mädchen auf uns aufpassen müssen.“

Miss Dames Verzicht, Ella in die Sache hineinzuziehen, amüsierte das Mädchen. Unheimlich amüsierte es den Unheimlichen auch, denn seine Lippen zuckten.

„Jung Ho wird Sie nicht hören und Ihnen in keiner Weise zu nahe kommen. Er wird das chinesische Geschäft bearbeiten, und diese Abteilung ist die wichtigste unserer Firma.“

Als er sich entfernte hatte, äußerte Miss Dame:

„War er nicht richtig? Ich glaube, er hat es meinen Augen angesehen, daß er nichts anfangen kann, ohne daß ich dabei bin. Wissen Sie, Miss Marlowe, ich habe mir heute morgen mein Horoskop denken lassen — wenigstens habe ich den Brief heute morgen erhalten. Ich bin im Zeichen der Fische geboren und soll sehr weichen Charakters, sehr erfindungsgewand, beobachtend, kunstliebend, musikalisch, genau und lug sein.“

„Unter diesen Umständen“, sagte Ella, „glaube ich, wird es Ihnen leicht sein, mit Mr. Jung Ho als Geschäftsführer fertig zu werden. Sie scheinen alle Eigenschaften zu besitzen, die ein Mädchen unter diesen schwierigen Umständen haben sollte.“

Miss Dame fragte sich den Kopf mit der Bleistiftspitze und meinte: „Von dieser Seite habe ich es noch nicht aufgefaßt, aber Sie mögen recht haben.“

Ella ging zur Mittagszeit nicht fort. Sie hatte ihre Begegnung mit den Zeitungsphotographen nicht vergessen, und bis die ganze Angelegenheit vorbei war, entschloß sie sich, ihren Besuch im Bureau einzunehmen.

Bleibend war es auch gut so, denn Biderston kam, um nochmals die ganze Reihe langweiliger Fragen zu stellen, die er schon mindestens ein Dutzendmal gestellt hatte: die Namen von Larus Bernandien, Einzelheiten über seine Bekanntschaft, seine Leben-

schaften, seine Gewohnheiten, seine Klubs und die Plätze, wo er gewöhnlich verkehrte.

„Ist es wirklich nötig, mich das immer wieder zu fragen?“, sagte Ella, der Sache überdrüssig. „Ich glaube, ich habe Ihnen das alles schon mitgeteilt.“ Dann kam ihr ein Gedanke, der jedoch zu albern erschien, und sie fügte hinzu: „Sie denken doch nicht etwa, daß ich meine Aussagen ändern werde? Mr. Biderston, ich glaube, das ist Ihre Meinung.“

Der törichte Biderston schaltete unschuldig. „Ein Zeuge ist nicht manchmal seine Erinnerung auf“, entgegnete er, „und Sie werden verstehen, Miss Marlowe, daß jeder, der zurzeit, als der Nord polierte, in der Nähe war, befragt und immer wieder befragt werden muß. Das ist ein Teil unseres Systems.“

„Haben Sie auch Jung Ho nochmals befragt?“, fragte sie.

Das Mädchen verstand von seinem Gesicht. „Selbstverständlich habe ich ihn bis zu einem gewissen Grade nochmals befragt, aber sein Alibi war wie in Silberpapier eingewickelt. Ein Eisenhammer hätte es nicht zertrümmert. Ist Major Amery da?“

„Nein, er ist fortgegangen“, erwiderte sie. „Wollen Sie ihn sprechen?“

„Nein“, sagte er ruhig, „ich wollte ihn in keiner besonderen Angelegenheit sprechen. Aber wenn er da ist, kann ich hineingehen.“

„Ich will nachsehen“, bemerkte Ella.

Amery war fort, wie sie erwartet hatte. Aber Mr. Biderston war entsetzt mit dem Gedank, den er jetzt durch die Tür ins Zimmer hatte, aber mit der früheren genauen Durchsicherung des Raumes nicht zufrieden. Er trat, eine Melodie singend, am Mädchen vorbei ins Zimmer. Er hatte eine Baritonstimme und war in Pflanzkerzen sehr bekannt.

„Ein sehr nettes, kleines Zimmer!“, warf er hin. „Wirklich ein sehr nettes Zimmer! Würden Sie hineingehen und meinem Mann vor der Tür sagen, daß ich oben bleibe, um auf Major Amery zu warten?“

Sie sah ihn gerade ins Gesicht. „Ja, ich will das tun, wenn Sie die Freundlichkeit haben, das Zimmer zu verlassen, und ich die Tür zu schließen darf“, sagte sie.

Er lachte. „Sie dachten, daß ich eine kleine Durchsicherung vornehmen wollte, ohne daß ich die nötigen Befehle dazu habe? Sie haben recht, aber ich habe den Befehl in der Tasche. Ueberzeugen Sie sich!“

„Es wäre viel besser gewesen, wenn ich es in aller Eile hätte machen können, ohne daß Major Amery etwas davon weiß. Ich verstehe Ihre Bedenken, und wenn Sie wünschen, daß ich den Major warten soll, will ich es tun.“

Sie hatten sich ungefähr zehn Minuten lang unterhalten, als Ella Amerys Tür schließen hörte, und sie ging zu ihm.

„Er hat einen Durchsuchungsbefehl?“, fragte sie.

„Guten Morgen, Biderston! Miss Marlowe meldete, Sie wollten etwas Umshau halten. Was damit?“

„Ich habe den Befehl!“, erklärte Biderston und zuckte mit den Achseln. „Aber das hat nichts zu sagen.“ Dann fügte er hinzu: „Eine eigenartige Geschichte, die neulich Mr. Tupperwill passierte.“

„Allo haben Sie davon gehört? Wer hat sie ausgeführt?“

— Mr. Tupperwill?“

Biderston rief sich das Ainn. „Niemand hat sie ausgeführt“, sagte er. „Ich habe davon im gewöhnlichen Gespräch erfahren.“

„War es Mr. Tupperwill oder der ausgezeichnete Hallam?“, fragte er eindringlich.

„Kennen Sie ihn?“, versetzte Biderston und schaute den anderen mit seinen starren Augen an.

„Jawohl, ich kenne ihn.“

„Die Tupperwill-Geschichte ist ganz eigenartig“, fuhr Biderston fort. „Ich habe mich gewundert, Major Amery, warum Sie die Sache nicht sofort der Polizei angezeigt haben.“

„Sie meinen den Ueberfall auf Mr. Tupperwill?“

Biderston nickte und bemerkte, wie seine Lippen zuckten. „Oh, das hat nichts weiter zu bedeuten. Solche Sachen geschehen doch jeden Tag.“

„Nicht in London. Vielleicht geschieht es in Kalkutta, aber in Shanghai, wo der Anblick eines Halbblut geschlossenen chinesischen Politikers nicht das Aufsehen erregen würde wie leicht in Regent Street oder Piccadilly.“

(Fortsetzung folgt)

Am 5. Februar starb infolge Krankheit die Arbeiterin

Frau Berta Letke

geb. Bistry.

Ihr Andenken werden in Ehren halten

Breslau, den 7. Februar 1930

Der Polizeipräsident
die Arbeiter, Beamten u. Angestellten
des Polizeipräsidiums.

Stadt-Theater

(Opernhaus)
Montag
20 bis nach 22,30 Uhr:
Tiefenland.
Dienstag
20 bis gegen 23 Uhr:
Abonn.-Vorstellung F 12
Der Widschütz.
Mittwoch
20 bis 22,30 Uhr:
Abonn.-Vorstellung G 12
Cavallina realcana
Der Balazzo.

Lobe-Theater

Telefon: 58747
Täglich 20,15 Uhr:
Judith

Thalia-Theater

Telefon: 58747
Täglich 20,15 Uhr:
Die Dreigroschenoper

Schauspielhaus

Operettenbühne
Fernsprecher 36300
Täglich 8 Uhr:
Der Weiterfolg
**Das Land
des Lächelns**
Operette v. Franz Lehár
in der
Sensationsbesetzung
Kammersänger
Serge Abranovic
Erni Jolan
Trade Reiter

Circus Busch

Schaus-Arena
Heute ringen:
Molyka - Van Dolk
Guski - Grünstein
Wolke - Peterson
Entscheidung:
Abrams - Viack

Haben Sie schon gehört?

Unser Vortragskünstler ist der **doppelt wirkende Messingwaschkompressor**

Original „Waschhexe“

Nur das Beste bricht sich Bahn! — Ganz Breslau ist überzeugt davon!

Die 5. Woche Probewaschen



Nicht zu verwechseln mit den in Breslau vorgeführten Bleich- und Stoff-Apparaten!

Vorführungspreis:
„Waschhexe“ Mk. **22.-** Wäschewringe Mk. **6.-**

Als einziger Waschapparat ausgestellt auf der großen Leipziger Technischen Messe.

Keine Anzahlung!

Schmutzige Wäsche bitte trocken mitzubringen.

Nach 5 Minuten Waschdauer sauber zurück

Höchstleistung aller Waschapparate!



Jetzt: Ein Freudentag!

Erscheint nur einmal!

Kunst: Qual und Sorge! Vorführungen finden nur statt:

1. Stammhaus Haase am Neumarkt

täglich Montag bis Sonnabend, um 1/2 11, um 3 und um 5 Uhr.
Für Berufstätige auch Montag und Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr.

2. Hubertussäle, Friedrich-Wilhelm-Str. 32

täglich Montag bis Sonnabend um 1/2 11, um 4 und um 1/2 8 Uhr.

3. Wratistawia-Säle, Mauritiusplatz

Montag 10 1/2, 3, 5 u. 7 1/2 Uhr, Dienstag u. Mittwoch 10 1/2, 3 u. 5 Uhr, Donnerstag u. Freitag 10 1/2, 3, 5 und 7 1/2 Uhr, Sonnabend 10 1/2 und 4 Uhr.

Eintritt frei!

Patentverwertung G. m. b. H. Gielwitz (Haus Oberschlesien)

Eintritt frei!

Bitte ausschneiden!

Gebr. Möbel

Al überstrant, Weichholz mit Form., Plastikische m. Marmor, Bettstätten, Einzugstisch, Polstermöbel, eine große Auswahl, billig zu verkaufen.

S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, I.

Für Allthees

und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.

Verlag
der
Volkswacht

Benutze die Buchkarte!

Für 50 Pf. wöchentlich kannst Du Dir geistige Schätze von unermesslichem Wert erwerben! Wende Dich sofort an unsere **Buchhandlung** Neue Graupenstr. 5.

Kleine Anzeigen

Sind immer noch einpolige Anzeigen von Zeitungen, Kaufleuten u. a. aus dem Bereich von 1000 3 Pfennige, 10 Pfennige

Gewünscht, mehr 1/2, Kinderwagen billig zu verkaufen. Köpcke, Bismarckstr. 24, IV.

Ja der „Volkswacht“ haben Stellen-Angebote

Indem Ihre großen Verdienste in Arbeitstellen werden

Proletarier!

Beseitigt die Hindernisse der Sprachschranken! Lerne die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Ellen Sie bitte, gnädige Frau

um sich rechtzeitig Eintrittskarten zu sichern für die am **Donnerstag, den 15. Februar**, abends 1/2 8 Uhr, stattfindende Kaffeestunde der Breslauer Hausfrau:

Heiterer Abend im Konzerthaus

Prominente Künstler wirken mit und haben ein lustiges Programm zusammengestellt. Scherz, Humor, Tanz, Jazz auf zwei Füßeln wechseln ab. In den Pausen erwarten Sie unsere Aussteller mit allerhand Überraschungen.

Karten: Breslauer Hausfrau, Julius Hainauer, Hermann Wandel

Das Dorf spricht!

Ein Hörspiel von WERNER ROTHE

„Erschütternd ist hier die Unerbittlichkeit der Natur gestaltet. Das geschieht in einer merkwürdigen, sehr einfachen und klaren Sprache. Die Phantasie des Hörers folgt sofort so aufmerksam den suggestiven Worten dieses Dichters, daß man ihn nicht mehr vergißt und mehr von ihm hören möchte.“

Vorgelesen am Neujahrstag 1930 in den Schlesienschen Sendern

Preis: Broschiert 60 Pfennig

In den Volkswachtbuchhandlungen vorrätig!

Schenke mich eine gute Buch

VOLKSWACHT-BUCHHANDLUNGEN
Neue Graupenstr. 5 / Friedr.-Wilh.-Str. 105 / Plurstr. 4

DIE ZUKUNFT...

Glaub' an die Zukunft, aber leg' nicht die Hände in den Schoß und warte auf den Kampf heute um ein besseres Morgen. Ebne dem Fortschritt, der besseren Zukunft den Weg! Du bist nicht allein, tausende sind mit dir. Für dich alle, für eine bessere Zukunft kämpft auch dein Blatt, die „Volkswacht“. Eine bessere Zukunft den Weg ebnen, heißt für die „Volkswacht“ werben; eine stärkere Bezieherzahl vervielfacht die Möglichkeit der Interessenvertretung; dich für alle!

Nicht denken! Man könnte gelegentlich einmal die „Volkswacht“ empfehlen. Nein! Heute noch! Und immer wieder! Jeder Leser ist ein neuer Baustein. Ein gutes Blatt nicht nur lesen, ein gutes Blatt auch weiterempfehlen! Wen triffst du gleich? Liest er, kennt er schon die „Volkswacht“?

Breslauer Nachrichten

SPD.-Mitglieder

Montag, den 10. Februar, 20 Uhr,

Distriktsversammlungen

„Schutz der Republik“

- 1: Scholz, Schillerstr. 23; Redner: Genosse Dr. Herzberg, Dienstag, den 11. Februar.
2: Reichs Hofstraße, Rediger, Ede, Viktoriastraße; Redner: Genosse Lehmann.
3: Klante, Hochstraße 7; Redner: Genosse Klar.
4: Kolschig, Luisenstraße 13; Redner: Genosse Dr. Haas.
5: Drescher, Holteistr. 18; Redner: Genosse Reventlow.
6: Majer, Bergstraße 22; Redner: Genosse Marschall.
7: Kzi, Berliner Straße 82; Redner: Genosse Kluge.
8: Nulch, Glogauer Straße 2; Redner: Genosse Otto.
9: Bräuer, Köpeltstraße 30; Redner: Genosse Jellner.
10: Müller, Alsenstr. 62; Redner: Genosse Dr. Landsberg.
11: Gottschlich, Leuthenstr. 27; Redner: Genosse Döblich.
12: Joppmüsel, Alsenstr. 12; Redner: Genosse Ludus.
13: Kirschke, Bolener Straße 79; Redner: Genosse Kausch.
14: Graf, Westendstraße 37; Redner: Genosse Knoff.
15: Heinrich, Underlenstr. 30; Redner: Genosse Nitschke.
16: Hartman, Wehlgaßstraße 43; Redner: Genosse Stopc.
17: Krieger, Bergmannstr. 12; Redner: Genosse Senf.
18: Wolff-Muschant, Matthiasstraße 140; Redner: Genosse Ganzenmüller.
19: Krause, Neus Weltgasse 42; Redner: Gen. Vellert.
20: Scholz, Trebnitzer Str. 23; Redner: Genosse Oppier.
21: Kienner, Kreuzstraße 44; Redner: Genosse Schramm.
22: Schultheiß-Muschant, Ende Matthiasstraße; Redner: Genosse Tauernt.
23: Wittner, Uferstr. 26; Redner: Genosse Dittmann.
24: Hedwigsquelle, Hedwigstr. 15; Redner: Gen. Blant.
25: Kameri, Brigittenthal 16; Redner: Genosse Jacob.
26: Görlsch, Vöckstraße 13; Redner: Genosse Kähler.
27: Zeule, Osener Straße 2; Redner: Gen. Rademacher.
28: Gewerkschaftshaus; Redner: Genosse Winger.
29: Thiel, Bahnhofstr., Ede Palmstr.; Dienstag, den 11. Februar; Redner: Dr. Michaelis.
30: Simon, Hubenstr. 15; Redner: Genosse Darf.
31: Langer, Augustastr. 10; Redner: Peter.
32: Stanned, Neuborstr. 89; Redner: Genosse Krumm.
33: Baumgart, Brunnenstraße 36; Redner: Gen. Ruffert.
34: Kluge, Al. Grofengasse 11; Redner: Gen. Wrofler.
35: Jägerhof, Gräbshener Straße 151/153; Redner: Genosse David.
36: Hübner, Gabiistr., Ede Mengelstr.; Redner: Genosse Kaufmann.
37: Martin, Schönstraße 80; Redner: Genosse S. Löbe.
38: Nidel, Dpischtr. 84; Redner: Genosse Dr. Neufeld.
39: Hennig-Muschant, Fürstenstraße 107; Redner: Genosse Dr. Fuhs.
40: Verche, Hubenstr. 95; Redner: Genosse Fris. Vietch.
41: Kurgarten, Franzfurter Straße; Redner: Genosse Edlein.
42: Wittke, Zimpeler Straße; Redner: Genosse Uch.
43: Hofmann-Platz, Al. Nothborn; Redner: Genosse Bau- mann.
44: findet am 15. Februar statt (Genosse Enders).
45: Folgners Lokal, Deutsch-Alfa; Redner: Genosse Schneidewind.
46: Wittke, Zimpeler Straße, Dienstag, den 11. Februar, Redner: Genosse Hausl.
47: findet am 15. Februar statt; Redner: Genosse Kuras.
48: Mittwoch, den 12. Februar, Knoblich, Oswig; Redner: Genosse Krumm.
49: heute, 10.30 Uhr, Kaffeehaus Cowallen; Redner: Genosse Kirstein.

Briefe an die Volkswacht

Der Sache bleibt treu

Die Verfehlung eines Buchhalters im Konsumverein „Vorwärts“ ist der Anlaß einer beispiellosen Hege, gibt den Gegnern der Genossenschaftsbewegung Wasser auf die Mühle. Es ist besonders für die Standpresse ein gesundes Pressen, die bemüht ist, durch ihre sensationalistischen, im Sperrdruck gedruckten Heftchen für sich recht viel Kapital zu schlagen. Das Gestill der Gegner der Genossenschaftsbewegung ist ein Beweis, daß die organisierten Verbraucher auf dem richtigen Wege sind, die kapitalistische Wirtschaftsmisere zu befeitigen und die planmäßige, viel produktivere Wirtschaftsweise einzuführen. Kein Genossenschaftler wird sich davon beeinflussen lassen, bloß weil einige ungetreue Angestellte das in sie gesetzte Vertrauen mißbrauchen und sich auf betrügerische Weise bereichern wollten. Nur der große Reiz und Haß für die Erfolge auf dem Wirtschaftsbiete und die jäh Arbeit der politischen Partei lassen bei jeder willkommenen Gelegenheit den Gegnern über die unter schweren Kämpfen emporkommende Arbeiterklasse herfallen. Bei dieser Gelegenheit hält man auch nicht viel von der Wahrheit. Die organisierten Verbraucher sind stolz auf die bisher erzielte Position ihres Konsumvereins „Vorwärts“. Darum, Genossenschaftler, die Kraft liegt nicht nur in den Gewerkschaften und der politischen Partei, sondern auch der Einflusstoß eurer Frauen birgt eine, so vielleicht die größte Kraft, die den Gegnern niederringt. Darum werdet Mitglied im Konsumverein „Vorwärts“! August Cyrol.

Unzureichende Straßenbeleuchtung

Als Mißbewohner der Siedlung „Neuland“ möchte ich an dieser Stelle einmal auf die Beleuchtung der Wilhelmshafener Straße, Ede Grimmstraße, hinweisen. Nicht allein, daß die Gegend durch den einen peffilenzartigen Gestank ausströmenden Müllabladepfah verhandelt wird, spaltet die Beleuchtung an der genannten Straßenkreuzung aller Beschreibung. Sie ist so recht dazu geeignet, Verbrechen und Geständel aller Art Vorschub zu leisten. Trotzdem man schon wochenlang beobachtet kann, daß Montoure der Stadt an der Arbeit sind, kann man um die Feststellung nicht herum, daß hier an der falschen Stelle geparkt wird. Es ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß sich mitten auf dem Bürgersteig zwischen Fichtenhainstraße und Grimmstraße eine Wasserpumpe befindet, die für den, der den Weg nicht kennt, bei der schlechten Beleuchtung gefährlich werden kann. An die zuständigen Stellen wird nun auf diesem Wege die Bitte gerichtet, unbedingt für sofortige Abhilfe zu sorgen. A. A.

Schwerer Autozusammenstoß

An der Ede Trebnitzer und Wingenstraße stießen in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ein Privatauto und eine Kraftdroschke so heftig zusammen, daß die letztere auf den Bürgersteig gegen einen Gastandelaber gekludert wurde und umstürzte. Dabei wurde der Führer des Wagens, Wilhelm Winkler, Drabiziusstraße 18 wohnhaft, durch die in Trümmer gehenden Scheiben verletzt. Der umgebrochene Gastandelaber mußte abgedichtet werden.

Wieder die Arbeiterschaft bestohlen

In der Nacht zum Sonnabend wurden durch einen Einbruch aus dem Lager des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ im Hauje Herzogstraße 27 Wurstwaren im Werte von 35 Mark gestohlen. Die Eindrehler haben, wie festgestellt werden konnte, von einem Grundstück in der Blücherstraße mehrere Jäune überfliegen, mit einem Stemmmeißel die Reimschloß aufgesprengt und die von da in den Verkaufsraum führende Tür eingeschlagen. Unbemerkt sind sie mit ihrer Beute entkommen.

Kupferdiebstahl bei der Straßenbahn

In der Nacht zum Donnerstag haben unbekannte Täter aus dem umschlossenen Hofraum des Straßenbahndepots in der Frankfurter Straße etwa 300 Kilogramm Kupferdraht — Normalkabel in Stücken zu 40 bis 60 Zentimeter Länge entwendet. Die stärkere Sorte der gestohlenen Kabelstücke bestand aus 37 dünnen, die schwächere Sorte aus 19 dünnen Drähten. Der Wert des gestohlenen Gutes beträgt etwa 300 Mark. Sachliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Breslau, Eichbornstraße, Zimmer 442.

Handel mit Eintrittskarten

Seit einiger Zeit treiben Erwerbslose vor den Gerichtshöfen Handel mit Eintrittskarten. Sie nehmen zeitig am Morgen Aufstellung vor den Schaltern, verschaffen sich von verschiedenen Sälen Eintrittskarten und versuchen diese an Personen zu verkaufen, die eine Eintrittskarte nicht mehr bekommen konnten, aber gern einer Verhandlung beiwohnen möchten. Für eine Eintrittskarte wird bis 150 Mark gefordert. Ob die geschäftstüchtigen Händler soviel dafür bekommen, ist freilich eine andere Frage. Diejenigen, die bei Gericht zu tun haben, haben meistens selber nichts, daß sie die immerhin hohen Eintrittspreise kaum bezahlen werden.

Immer noch „Königliche“ Universität

Über nur noch aus Versehen Professor Dr. Reuter hat am 4. Januar 1930 eine amtliche Bescheinigung für das Gerichtsärztliche Institut der Universität Breslau erteilt, die er zur Beglaubigung mit einem Dienststempel versehen hat. Das Dienststempel hatte folgenden Wortlaut: „Gerichtsärztliches Institut der königlichen Universität Breslau“. Außerdem befand sich in dem Stempel des monarchischen Wappens mit Königskrone und Zuehör. So geschehen im zwölften Jahre der Republik! Die Republikanische Beschwerdestelle Berlin wurde deshalb bei dem Rektor der Universität in Breslau vorstellig und erhielt am 4. Februar folgenden Bescheid: „Die dortige Angabe ist nachgeprüft. Der neuernannte Direktor des Gerichtsärztlichen Instituts hat bei Uebernahme der Dienstgeschäfte mehrere Dienststempel, darunter einen nicht mehr zu benutzenden, vorgefunden, der verzerrentlich einmal verwendet sein kann. Das Erforderliche ist veranlaßt.“

Abstung, Reichsbannerlameraden!

Morgen, Dienstag, den 11. Februar, 20 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses: Schulungsstufus Kamerad Rechtsanwalt Höcker spricht über „Justiz und Republik“. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Abstung! Mittwoch, den 12. Februar, 20 Uhr, Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses. Sitzung der Frauenleiterinnen. Genossin Wittner spricht über die Aufgaben der Frau in der Kommunalpolitik. Weibliche Funktionäre können an dieser Versammlung teilnehmen.

Um die Pflichtarbeit

Wir zehn Pflichtarbeiter, bei der Gartenverwaltung Mitte beschäftigt, sind keine Arbeitslosen, Schwärzarbeiter, Trinker oder dergleichen, sondern anständige, arbeitswillige Leute aller Berufe. Keiner von uns ist etwa jahrelanger Almosenempfänger, sechs bis acht Wochen haben wir durchschonitlich Unterstützung vom Wohlfahrtsamt erhalten. Auf Gesuche um Erhöhung der Unterstützung und Kostendarbeit wurde uns die Pflichtarbeit zugewiesen. Diese besteht aus Schachtarbeiten bei der Gartenverwaltung. Unter anderem müssen wir Böcher von einem Meter Tiefe und anderthalb Meter Breite ausheben. Arbeitet einer weniger als der andere, so wird er vom Gärtner, der die Aufsicht hat, als der faulle Mensch bezeichet. Wir arbeiten täglich sieben Stunden und müssen bis zwei Böcher pro Mann ausheben, und dafür bekommen wir einen Stundenlohn von 20 Pf. Hin und wieder arbeiten produktive Arbeiter von der Gartenverwaltung bei uns mit. Diese leisten bei tarifmäßiger Bezahlung auch nicht mehr als wir. Wir zehn Pflichtarbeiter fordern die Prüfung dieser Arbeitsverhältnisse durch eine Kommission, damit uns ehrlich verdienter Tariflohn zugesprochen wird. Diese Ausübung muß ein Ende finden. Acht Wochen leisten wir schon diese Arbeit, bei Wind und Wetter für 20 Pf. Auch in allen anderen Sachen, Krankenkasse und dergleichen, ergeht es uns ebenso wie den Pflichtarbeiten bei der Marktverwaltung Wiesenstraße. Wir bitten das zu veröffentlichen.

Straßenbenennungen in Neu-Breslau

Ein Bewohner aus dem eingemeindeten Gebiet schreibt uns: In der „Volkswacht“ vom 31. Januar ist unter „Straßenbenennungen im eingemeindeten Gebiet“ zu lesen: Auf Vorschlag des Magistrats benennt der Polizeipräsident die von der Eisenbahnlinie in nordwestlicher Richtung nach Wilgen führende Straße „Witzener Straße“. Hierbei scheint man wieder einmal unter Dorf Marchwitz mit rund 600 Einwohnern auf der Landkarte nicht zu finden. Für einen Ortsunkundigen überhaupt nicht zu verstehen, der doch glaubt, er warte hier bald in Wilgen. Rüge doch unmittelbar an der Stadtgrenze die Gemarkung Marchwitz, es wäre für die im Sommer hier durchziehenden Wandervogel und Spaziergänger viel verständlicher, wenn es hier eine Rischberg- oder Marchwitzter Straße gäbe. Denn der Rischberg selbst, mit den vielen umliegenden hektaren Wald, ist das Ziel vieler Tausender Breslauer Bewohner.

Das Breslauer Sechstage-Rennen

Das Feld vollständig zerissen — Goebel-Kieger an der Spitze Der Sonnabend Nachmittags verlief wiederum sehr lebhaft, es folgte Jagd auf Jagd und veränderte das Feld vollständig. Daquchay muß wegen schwerer Bedenprellung aufgeben, sein Partner Wambst fuhr als Ersatzmann weiter. Nach der 9 Uhr-Wertung gelang es einigen Mannschaften noch Runbengewinne zu erzielen und war der Stand des Rennens von der 9-Uhr-Wertung um 21 Uhr folgender:
van Kempen-Buschshagen
Charlier-Duray
Eine Kunde jurid:
Knappe-Miethe
Zwei Kunden jurid:
Goebel-Kieger
Preuß-Kiesiger
Petri-Kroschel
van Nevele-Seynaeve
Manthen-Schön
Goossens-Deneef
Drei Kunden jurid:
Jung-Binnenburg
Kausch-Hütigen
Vier Kunden jurid:
Faudet-Danet
Hoffmann-Haller
Die 11-Uhr-Spurts gewinnen:
1. Spurt: Binnenburg, Buschi, Petri, Knappe.
2. Spurt: van Nevele, van Kempen, Foudet, Manthen.
3. Spurt: Binnenburg, Buschi, Kausch, Knappe.
4. Spurt: Charlier, Foudet, Preuß, van Nevele.
5. Spurt: Goebel, Deneef, Knappe, Duray.
Kurz nach der Wertung wurde durch die Ranpshaft Binnenburg-Junge eine Jagd entfesselt und konnte das Paar und auch Petri-Kroschel sowie Preuß-Kiesiger eine Kunde gewinnen, worauf etwas Ruhe eintrat. Um 12 Uhr wurden die fünf Gildbehoopsurts ausgefahren, von denen van Kempen drei, Kieger und Preuß je einen Spurt gewannen. Gleich darauf wurde eine Prämie gestiftet, die Knappe an sich bringen konnte, und auch einen Kundengewinn hatte diese Mannschaft zu verzeichnen, weil niemand den Ausreißern nachlegte. Dann umkreisten sämtliche Mannschaften bis zur 1 Uhr-Wertung ruhig die Bahn.
Die Spurts der 1 Uhr-Wertung gewannen:
1. Spurt: van Kempen, Charlier, Deneef, Petri.
2. Spurt: Binnenburg, Preuß, Buschi, Kausch.
3. Spurt: van Nevele, Charlier, Kieger, van Kempen.
4. Spurt: Goossens, Binnenburg, Preuß, Kieger.
5. Spurt: Kiesiger, Knappe, Petri, Charlier.
Wieder werden zwei Prämien gestiftet und beide konnten die Mannschaft Preuß-Kiesiger einheimen. Wambst, der Ersatzmann hatte ausgegeben. Inzwischen ist es 2 Uhr geworden und wird der Lobig-Sigella Spurt ausgefahren, den Knappe in schöner Manier gewinnt. Dann Ruhe bis 3 Uhr.
Die 3 Uhr-Wertung:
1. Spurt: van Kempen, Manthen, Duray, Binnenburg.
2. Spurt: Schön, Kroschel, Junge, Goebel.
3. Spurt: van Kempen, Petri, Binnenburg, Manthen.
4. Spurt: Junge, Schön, Kroschel, Charlier.
5. Spurt: Kieger, van Kempen, Manthey, Petri.
Nach der 3-Uhr-Wertung kommt trotz der dauernden Aufmunterung des Publikums kein Leben in die Fahrer und wird die Bahn bis 6 Uhr morgens in ruhigem Tempo umkreist. Stand des Rennens um 6 Uhr morgens:
van Kempen-Buschshagen . . . 68 Punkte
Charlier-Duray . . . 54 Punkte
Eine Kunde jurid:
Preuß-Kiesiger . . . 51 Punkte
Petri-Kroschel . . . 48 Punkte
Knappe-Miethe . . . 18 Punkte
Zwei Kunden jurid:
Binnenburg-Junge . . . 72 Punkte
Goebel-Kieger . . . 45 Punkte
van Nevele-Seynaeve . . . 27 Punkte
Goossens-Deneef . . . 25 Punkte
Manthen-Schön . . . 25 Punkte

Sonderausstellung Alexei von Jawlensky

Schleisches Museum der bildenden Künste Sellen ist mit solcher Ausdauer das vom Instinkt Erzene gestaltet, sind auf der Grundlage fast eines einzigen mas lo weitgehende Abwandlungen gefunden worden. Die der des Russen Alexei von Jawlensky besaßen sich mit inneren Menschen und gehen tiefen inneren Menschen an. Immer neuen Ausdruck findet der Kopf, der aus dem Porträt Sinnbild geworden ist, in der Kunst dieses Malers, der 1887 in Moskau geboren, dreißigjährig der neuen Kunstbewegung in München sich anschloß, zu der u. a. sein Landsmann Franz Kandinsky gehörte, dessen künstlerischer Entwicklungsgang sich in der Breslauer Ausstellung der Gesellschaft der Kunst- und Gezeigt wurde. Auch Jawlensky schaltet souverän mit der über aber er entwickelt sie gleichsam festgehalten auf ein und selben Grundgestalt. Außer den „Köpfen“ ist es eine ganz linnte Landshaft, die in „Variationen“ immer wiederkehrt durch scheinbar ganz geringe Farb- und Formveränderungen scheidenden Symbolgehalt erlangt. So entsteht eine ganze Folge Zeichnungen, wie „Sommerabend“, „Mondnacht“, „Schnee- den“, keine Schilderungen, sondern Empfindungen, Ahnungen, Wünsche, die sich zu Bildformungen wie „Erläuterung“, „Gottes- liche“ verlieren. Stammen die ausgestellten „Variationen“ aus Jahren 1915 bis 1919, so ist eine besondere Gruppe „Köpfe“ als in den Jahren nach 1911 entstanden, so die „Infantile“, „Wopfel“, expressivistische Deutungen, die vom rein Farb- ausgehend, immer tiefer das Geistige hervorheben, so daß ein Kopf „Helle Lippen“ die Stimmung alter russischer erreicht! In einer Gruppe „Beiliegengesichte“ ist das in den „plein“ in materialischer Dichte Gegebenen in knappe Formulierungen nach, ebenso in den „Mächtigen Köpfen“, während die „Ab- lichen Köpfe“ die farbige Zeichnung wieder in flüchtige Malerei, der die Rhythmit der Farbformen den Ausschlag gibt, ver- abeln. Dabei entstehen Gebilde, die vergleichsweise an Del- zeichnen von Paul Klee erinnern, wie sie augenblicklich als haben in der modernen Abteilung unseres Museums hängen; ist die Farbpalette durchgehend eine helle und ohne Ausnahme die die Rhythmen an der Grundform des Kopfes. Als ob dichterischer Text, ein Sonett, durch eine wechselnde musikalische Untermauerung und in einem bestimmten Stimmungswerte leise moduliert würde, so sind diese Straphen vom „Elegie“, aber auch „Spätommer“, „Dämmerung“. Ein unendener Kreislauf; ein farbiges Glanzstück von Melancholie und Weichheit. Die Kraft der alten Ikonen aber, auf die hin- wiesen wurde, liegt eben in den genannten „Köpfen“, die man so eher verstehen wird, wenn man etwas von Kotoschka kanncspieler, der unserem Museum gehört, mit einer Ein- lung, die dem Ueberweltlichen geöffnet ist, in diese Aus- stellung kommt. Jawlensky's Kunst bleibt russisch, wenn ihr auch europäische Formung, viellecht auch die Duktus, entscheidend prägen ist.

Drei Kunden zurück:
Rausch-Hürtgen 20 Punkte
Bier Kunden zurück:
Hoffmann-Haller 8 Punkte
Sechs Kunden zurück:
Faubet-Douet 20 Punkte

Sonntag nachmittag wurde das Feld vollständig zerrissen und befanden sich bis zur 10-Uhr-Wertung wieder zehn Mannschaften als Spitzengruppe zusammen. Während der Wertung legte eine große Jagd ein, die fast zwei Stunden dauerte und das Feld wieder vollständig veränderte. Es war ein Durchschneiden, so daß man Kundenzugewinn und Kundenzugewinn gar nicht übersehen konnte. In der 48. Stunde wurden über 45 Kilometer zurückgelegt. Die Spurts der 11-Uhr-Wertung gewannen:

- 1. Spurt: Rausch, Breuß, Kroschel, Deneef.
2. Spurt: Gochel, Petri, Kellger, Buschenhagen.
3. Spurt: Gooßens, Breuß, Charlier, Manthen.
4. Spurt: Duray, Kieger, Petri, van Nevele.
5. Spurt: Rausch, Deneef, Manthen, Faubet.

Am 12 Uhr wurde wiederum der Hildehoffspurt ausgefahren, indem Breuß zweimal, Kellger einmal und Deneef zweimal als Sieger hervorgehen. Mehr gibt auf und Knappe fährt als Sieger weiter. Die 11-Uhr-Spurts gewannen:

- 1. Spurt: Kellger, Schön, Wynnenburg, Kroschel.
2. Spurt: Louet, van Nevele, Manthen, Deneef.
3. Spurt: Gooßens, Wynnenburg, Buschenhagen, Breuß.
4. Spurt: Kieger, Douet, Manthen, Petri.
5. Spurt: Schön, Buschenhagen, Gochel, Kellger.

Bis kurz vor 3 Uhr ereignet sich nichts, dann brachten Manthen-Schön noch einmal alles in Aufregung und konnte diese Mannschaft sowie Faubet-Douet und van Nevele-Seynaeve eine Runde abholen.

Die 3-Uhr-Spurts:

- 1. Spurt: Wynnenburg, Buschenhagen, Rausch, Kroschel.
2. Spurt: Knappe, Junge, Hürtgen, Kroschel.
3. Spurt: Petri, Kieger, van Kempen, Junge.
4. Spurt: Knappe, Buschenhagen, Breuß, Gochel.
5. Spurt: Petri, Wynnenburg, Kellger, Gooßens.

Nach 3 Uhr glückte es nochmals Faubet-Douet, Hoffmann-Haller und van Nevele-Seynaeve eine Runde zu holen.

Der Stand des Rennens:

- Gochel-Kieger 92 Punkte
Eine Kunde zurück:
Petri-Kroschel 76 Punkte
Zwei Kunden zurück:
Rausch-Hürtgen 52 Punkte
Drei Kunden zurück:
van Kempen-Buschenhagen 102 Punkte
Gooßens-Deneef 53 Punkte
Bier Kunden zurück:
Breuß-Kellger 90 Punkte
Charlier-Duray 68 Punkte
Fünf Kunden zurück:
Junge-Wynnenburg 109 Punkte
Faubet-Douet 86 Punkte
Manthen-Schön 57 Punkte
Sechs Kunden zurück:
van Nevele-Seynaeve 43 Punkte
Acht Kunden zurück:
Haller-Hoffmann 11 Punkte
Erlag: Knappe.

Die Breslauer Führerlisten

Nach den Statistischen Vierteljahrsberichten des deutschen Städteverbandes stand Breslau im 3. Vierteljahr 1929 unter allen 25 deutschen Städten mit über 200 000 Einwohnern am schlimmsten. Es gab hier 38 480 unterstufte Parteien, welche Zahl bekanntlich inzwischen weiter stark angewachsen ist. Auf 1000 Einwohner kamen in Breslau 64,12 unterstufte Parteien. Dahinter folgte Königsberg mit 56,72, Magdeburg mit 50,47, Berlin mit 46,85, Kiel mit 38,73, Litona mit 38,49, München mit 36,25 usw. bis Bochum mit nur 21,03 unterstufen Parteien auf 1000 Einwohner.

Auch im Vergleich zu den 15 städtischen Mittelstädten hält die Provinzialhauptstadt Breslau mit 64,12 unterstufen Parteien auf 1000 Einwohner die Stendesspitze, denn es verzeichnen zum Beispiel Götting 42,36, Gießen 37,90, Bielefeld 29,89, Diepholz 27,82.

Anders sieht es mit den Führerlisten. Hier zeigt die Statistik, wie wenig berechtigt der Vorwurf ist, daß in Breslau gewissermaßen das Geld zum Fenster hinausgeworfen wird, um das Verlangen der Vermittler nach möglichem Einkommen zu stillen.

Die Belastung mit Führerlisten betrug in Breslau auf den Kopf der Bevölkerung nur 8,49 Mark. Frankfurt a. M., allerdings eine reiche Stadt, verzeichnet 11,81 Mark, aber auch Köln 10,49 Mark, Mannheim 9,83 Mark, Magdeburg 9,02 Mark, Litona 8,51 Mark, jedoch Breslau bezüglich der Pro-Kopfbelastung unter den 25 Städten mit über 200 000 Einwohnern an letzter Stelle steht, trotz der riesigen Zahl der zu unterstufen Personen. Doch sich auch die Vermittler unserer Stadt wesentlich schlechter sehen, als ihre Gläubiger in den meisten vergleichbaren Städten des ganzen Reiches.

Führungen durch das Schlesiische Museum der bildenden Künste

An jedem Sonntag vormittag findet regelmäßig eine Führung durch eine Abteilung des Schlesiischen Museums der bildenden Künste, Museumsplatz, statt, die für jedermann unentgeltlich zugänglich ist. Der Beginn ist allgemein auf 11,30 Uhr festgesetzt. Diese Führungen, die gegebenenfalls mit einem kurzen Lichtbildvortrag verbunden werden, liegen in den Händen der wissenschaftlichen Beamten des Museums und sollen in zwangloser Weise Gelegenheit zum Gedank- und Meinungsaustausch geben. Da bei dem zu erwartenden Zuspruch die Teilnehmerzahl nicht eine bestimmte Höhe überschreiten darf, werden von 11 Uhr ab Karten auszugeben, die im Vestibül beim Hausmeister zu entnehmen sind. Vorherbestellung werden auch die Themen der für die nächsten Sonntage in Aussicht genommenen Führungen durch Ausübung bekanntgegeben. Ebenfalls wird regelmäßig an geeigneter Stelle in der Presse auf das Thema der kommenden Veranstaltung hingewiesen werden. Für die nächsten vier Wochen sind folgende Führungen geplant: Sonntag, den 9. Februar, „Kunst der Gegenwart“ (Dr. Wieje), Sonntag, den 16. Februar, „Vandervelde“ (Dr. Wieje), Sonntag, den 23. Februar, „Michael Willmann“ (Dr. Wieje), Sonntag, den 2. März, „Schlesiische Maler des 19. Jahrhunderts“ (Dr. Wieje).

„Frieden“ Bestattungs-Gesellschaft m. b. H.

heißt die neugegründete, erste Bestattungs-Gesellschaft in Breslau, Klosterstraße 80/82, unweit der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Breslau. Unter Beachtung der gegenwärtigen schlesischen Wirtschaftslage will die Bestattungs-Gesellschaft auch die sozialen Bedürfnisse der Angehörigen Berücksichtigung weitgehend berücksichtigen. Die vielen notwendigen Güter und Wege, die ein Todesfall verursacht, werden auf Wunsch der Angehörigen vom Bestattungsleiter übernommen und die bestellte Bestattung sachgemäß ausgeführt. Die Bestattung der neuen Bestattungsanstalt ist jederzeit ganz gratis. Ohne jede Verbindlichkeit wird in allen Fragen von Erb- und Feuerbestattungs-Angelegenheiten kostenlos Auskunft erteilt. (Siehe Inserat vom Sonnabend)

Sozialdemokratische Partei
Partei-Verwaltung
Gewerkshaus Zimmer 107-170
Telefon Nummern 500 00-590 00
Geschloffen außer Sonnabend von 8-1 und 4-7 Uhr

Die ehemalige SPD-Mitglieder und interessierte Parteigenossen können sich an unseren nachfolgenden Lesungs- und Besprechungsabenden beteiligen.
Abend 1. Am Freitag 20 Uhr im Gewerkshaus bis 10 Uhr.
Abend 2. Am Samstag 20 Uhr im Gewerkshaus bis 10 Uhr.
Abend 3. Am Sonntag 20 Uhr im Gewerkshaus bis 10 Uhr.

Wochenzeitung der Arbeiter-Linderkreise

Am 10. bis 15. Februar 1930
Hilfskreis. Am Dienstag 20 Uhr findet im Gewerkshaus die Arbeitsauswertung statt. Die Leitungsleiter sind verpflichtet, am Abend zu sein.
Abend 1. Montag 17 Uhr: Jungfrauen 1844 Uhr: Treffen der ganzen Abteilung am Westplatz, wir gehen zum Kaiserplatz.
Abend 2. Dienstag 17 Uhr: Jungfrauen 1844 Uhr: Treffen der ganzen Abteilung am Westplatz, wir gehen zum Kaiserplatz.

Achtung, wichtiger Vortrag!

Am Mittwoch, dem 12. Februar, 20 Uhr, spricht in einem Vortragsabend der Arbeiterjugend Breslau Genosse Dr. med. Max Habann-Berlin über „Jugend, Geschlecht, Leben und bürgerliche Sexualmoral“. Wegen des hohen erzieherischen Wertes dieses Vortrages empfehlen wir allen den Besuch des Vortragsabends aufs wärmste.
Arbeiter-Bildungsausschuß Breslau.

Nochmals der Prozeß Jurjans

Im Dezember 1925 wurde der im Werkstättenamt 8 der Eisenbahn beschäftigte Materialinspektor Nikolaus Jurjan verhaftet, da er im Verdacht stand, sich großer Veruntreuungen und Unterschlagungen der Eisenbahn gegenüber schuldig gemacht zu haben. Auch wurden noch eine Anzahl weiterer Schuldiger ermittelt. Dadurch, daß Jurjans alles bestritt und auch zahlreiche Gutachten eingeholt werden mußten, fand die Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht erst im Sommer 1927 statt. Nach mehrtägiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Jurjans drei Jahre Zuchthaus und 10 000 Mark Geldstrafe. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis. Bei diesem Urteil hat sich Jurjans berufen und es wurde inzwischen auch rechtskräftig. Die Angelegenheit hat aber trotzdem noch kein Ende gefunden, denn im Verhältnis zu Jurjans, der immerhin der Haupttäter war, recht hart bestraft worden. Erst jetzt wird die Angelegenheit nochmals vor der 6. Großen Strafkammer aufgerollt werden. Die Berufung hat sich darum so lange hingezogen, weil inzwischen noch viel neues Material herbeigeschafft wurde. Zur Vorbereitung für diesen umfangreichen Prozeß hat der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schenke, einen Urlaub angetreten. Wann die Berufungsverhandlung stattfindet, steht noch nicht fest.

Verluchte Erpressung an einem Geistlichen

Wegen eines recht lörichten Erpressungsversuches hatte sich vor dem einfachen Schöffengericht die 41 Jahre alte Beiraterin Margarete Kauder zu verantworten. Die Erpressung hat sie am 6. Januar d. Js. an dem 65 Jahre alten katholischen Pfarrer Dr. Pasche verübt. Die Angeklagte gehört zur Gemeinde des genannten Pfarrers. Wie die Angeklagte vor Gericht angab, fühlte sie sich als gute Katholikin verpflichtet, dem Pfarrer mitzutun, daß die Abgabe, welche in einem heiligen Standblatt einen Artikel zu veröffentlichen, der sich mit verkehrten unangenehmen Dingen aus seinem Privatleben beschäftigte. Sie äußerte aber auch gleich dazu, daß es ihr möglich sei, das Erscheinen des kompromittierenden Artikels zu verhindern, wenn er ihr die Auslagen, die sie bereits gehabt habe, in Höhe von 250 bis 300 Mark erlösen würde. Die Beweisaufnahme ergab, daß tatsächlich in jenen frommen Vereinen viel über das Privatleben des Pfarrers gesprochen wurde und daß der Pfarrer selbst auch von allerlei Gerüchten gehört hatte. Er lehnte aber der Käufer gegenüber jede Bezahlung ab. Diese war at... und tief ihm, es sich noch einmal zu überlegen, sie werde wiederkommen. Als sie am 9. Januar wiederkam, wurde sie verhaftet. Nach fünf-tägiger Untersuchungshaft trat sie die Verbüßung einer Strafe von zwei Monaten an, die sie im Jahre 1928 erhalten hatte. So wurde sie jetzt dem Gericht aus der Strafhaft vorgeführt. So plump wie ihr Erpressungsversuch war, so löricht war auch ihre Behauptung, daß sie das Geld gar nicht hätte haben wollen, daß sie es auch gar nicht nötig hatte, sich auf betrügerische Art Geld zu verschaffen, da sie ihre Stellung gehabt habe. Recht unglücklich war für sie auch der Umstand, daß sie häufig vorbestraft ist. Das Urteil lautet, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, auf sechs Wochen Gefängnis.

Die internationale Muttermesse in Polen

Die internationale Muttermesse in Polen, die eine über das Maß der Provinzialmessen weit hinausgehende Bedeutung erlangt hat, findet in diesem Jahre wieder statt, und zwar vom 27. April bis 4. Mai. Für deutsche Firmen, die Geschäftsbeziehungen zu Polen unterhalten, dürfte die Beschäftigung bzw. der Besuch im Interesse eines weiteren Ausbaues des Geschäftsverkehrs besonders wertvoll sein. Es ist mit einer großen Besucherzahl zu rechnen, unter der sich außer europäischen auch amerikanische Einkäufer befinden werden. Nähere Auskünfte erteilt der deutsch-polnische Wirtschaftsverband, Breslau, Wallstraße 2, der auch Anmeldungen sowie Inzerataufträge für den Messkatalog entgegennimmt.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Ortsverein Gr. Breslau
Partei-Schulungs-Kursus

Mitte Februar 1930 beginnt ein Schulungskursus mit dem Thema: „Liberalismus, Faschismus, Bolschewismus, Sozialismus“.
Leiter des Kursus ist der Genosse Max D.
Anmeldungen zu diesem Kursus sind umgehend an das Parteisekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 170, zu senden. Die Kursgebühr beträgt für alle Teilnehmer eine Mark. Jungfrauen und Erwerbstätige zahlen die Hälfte. Kursdauer etwa drei bis vier Abende. Der Anfangstermin wird später bekanntgegeben.
Im Hinblick auf den obengenannten Kursus findet ein Kursus für Schaffner und Gebloworene statt, an dem sich aber auch Parteigenossen beteiligen können, die nicht Schaffner und Gebloworene sind und sich für diese Fragen besonders interessieren. Wir bitten auch zu diesem Kursus um eingehende Anmeldung.
Der Vorstand.

Abteilung 4 (Mittelsitz) Montag 17 Uhr: Reichsverband Unterhaltung...
Abteilung 5 (Strohener Tor) Montag: Jung- und Kollisten...
Abteilung 6 (Strohener Tor) Montag: Jung- und Kollisten...
Abteilung 7 (Innere Stadt) Städtisches Jugendheim...
Abteilung 8 (Strohener Tor) Montag: Jung- und Kollisten...
Abteilung 9 (Strohener Tor) Montag: Jung- und Kollisten...
Abteilung 10 (Strohener Tor) Montag: Jung- und Kollisten...

Freiwerkwirtschaftliches Jugendleben

Abteilung 107. Mittwoch, 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkshauses...
Abteilung 108. Mittwoch, 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkshauses...
Abteilung 109. Mittwoch, 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkshauses...
Abteilung 110. Mittwoch, 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkshauses...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Dringender Zinspel, Mittwoch, den 12. Februar, 20 Uhr, im Gewerkshaus, Generalsversammlung, Referent Kommodore Steiner.

Russenfilm-Matinee

Unverständlicherweise hatte die gestrige Morgenveranstaltung der Gewerkshaus-Vorstellung, die dem Russenfilm gewidmet war, nicht den Besucherkreis zusammengeführt, den man erwarten hätte erwarten können, wenn man sich das Interesse entgegenwärtig, das bisher allen Russenfilmen entgegengebracht wurde. Die Anführung eines der Pioniere russischer Filmkunst der Gegenwart hätte jedenfalls einen größeren Besuch herbeiführt.

Viktor Turin, der bereits am Sonnabend im Breslauer Rundfunk zu Wort gekommen war, sprach über die neue russische Filmproduktion im allgemeinen und über das von ihm geleitete Werk, den Film „Turksib“ im besonderen. Kein kommener Vortragsredner der deutschen Sprache, vermochte er in seinem Vortrag deutlich zu halten und klar zu legen, welche die russische Filmproduktion anstrebt, Bildhaftmachung, wirtschaftlicher und sozialer Zusammenfassung, bewußte Gestaltung sozialer Massenbewegungen, angelehnt an geschichtliche Ereignisse, sollen den Sinn und die Ideen sozialistischer Bewegung legen, sollen Anschauungsunterricht im Sinne einer Volkserziehung sein. Nicht die Schilderung einzelner Menschenschicksale nicht das für die Filmproduktion der ganzen Welt schier unerschöpfliche Thema des Liebeslebens einzelner Individuen, sondern Kollektivismus in jeder Beziehung. Keine Stars im üblichen Sinne, also auch Gemeinschaftsarbeit bei der Produktion in Verwendung von Schauspielern, nur da, wo sich durch ihre Wirkung der Stoff noch eindringlicher gestalten läßt. Geschichtliche Ereignisse, aber auch Aufbauarbeit, die das neue Russland leisten befreit ist. Empfindungsarbeit aus der Wirklichkeit schöpfend und proletarisches Leben darstellend, das ist der russische Film, der zugleich im Sinne des neuen Staates wirkt.

Ohne sich mit den Gedankenängsten eines sowjetrussischen Regisseurs zu identifizieren, ist manches Filmproblem, das die russische Produktion zu lösen bestrebt ist, voll und ganz zu verstehen. Da bolschewistische Propaganda, die mit dem Russenfilm verknüpft wird, der nachrevolutionäre Bestrebungen angeschlossen macht, ist offen genug, um erkannt zu werden, auch von den einfachen Arbeiter. Jedenfalls anders, als all der viele verlegte Riß, der mit Liebe, Glück und sonstigen Problemen operiert und proletarischen Massen etwas vorgefaßt, was zwar vielen Menschen wünschenswert erscheint, aber gerade deshalb recht weit von der Wirklichkeit entfernt ist.

Diese Feststellung bestätigte sich bei der sich an den Vorabend anschließenden Vorführung von Ausschnitten aus den grandiosen Filmen „Potemkin“, „Mutter“ und „Turksib“, von denen hauptsächlich die letzteren interessierten. Turin hat sich bei der Schöpfung dieses Films die Aufgabe gestellt, zu zeigen, welche Bedeutung die Turkestan-Sibirische-Eisenbahnlinie hat und unter welchen Schwierigkeiten ihr Weg durch die Steppe gebaut werden muß. Der Film wirkt zweifellos für das neue Russland und gerade dieser Werbung liegen seine Schwächen. Ein Arbeitstempo, es bei dem endlosen Bahnbau gefordert wurde, wirkt eher als bolschewistisch. Es ist übertrieben und selbst der eingeleitete Vortragsredner der Diktatur kann eher in seinem Glauben erschüttert als begeistert werden. Trotzdem ist auch „Turksib“ wieder ein Film, der aufs Neue für die russische Filmkunst begeistern kann, nicht weil er bolschewistisch-schönfärblich ist, sondern weil er wieder voll und ganz den Rhythmus der bewundernswerten Gestaltungskraft ausstrahlt, die bei den allermeisten europäischen und amerikanischen Gesellschaftsfilmern zu vermissen ist. Als russische Film, keine Schauspieler, keine Schminke, nichts von all den Hilfsmitteln, auf die man heute auch die Begriffe Kultur und Zivilisationserzengnisse angewandt wissen will. Einfach primitive Menschen sind die Objekte der Kamera, Menschen, die vorher weder eine Eisenbahn noch ein Auto gesehen haben. Gerade diese Objekte des Geschehens und ihr vielschichtiges, bewußtes Mitwirken in ihrer unglücklichen Primitivität sind das bewundernswerte. Hier offenbart sich die Gestaltungskraft der russischen Filmregisseure, deren Können nicht nur die Welt, sondern eben auch die Fachkreise bewundern.

Interessant war es noch, bei einer Fragenbeantwortung die Meinung Turins über den Tonfilm zu hören, der sich ja international nicht so leicht verwenden läßt, wenn der Hauptfilm gesprochenen Wort liegt. Der russische Regisseur bezeichnet den Tonfilm als billiges schlechtes Theater. Man verstehe eine stumme Kunst, wenn sie tatsächlich künstlerisch ist. Welche Aufgabe Turin auch noch einem ungläubigen Zuhörer erklären in Sowjetrußland eine strenge Filmzensur herrscht, die alles, was „Ulgen“ darstellt, verbietet. Also, noch engherziger wie Riß und die Umfassung, daß nur Bolschewismus die lautere Wahrheit bedeute.

Die Apotheke im Film

Der Gau Mittel-schlesien des Deutschen Apothekervereins und die Bezirksgruppe der Deutschen Apothekervereins der schlesischen Gesellschaft veranstalteten am Sonntag im „Schlesischen Hof“ eine Vorführung des Filmes „Die Apotheke“, den man als Werbes, aber auch als Werksfilm bezeichnen kann, weil er alle die Arbeiten zeigt, die in der Apotheke verrichtet werden. Anfertigung von Rezepturen, sorgfältige Handlung der Urzweigen, Prüfung der verschiedenen Stoffe, Beachtung der für den Apothekenbetrieb vorgeschriebenen gesetzlichen Bestimmungen sollen bildhaft gemacht, dem Laien welchen Wert gerade die Apotheke für ihn hat. Mit der Filmvorstellung wurde ein Vortrag von Dr. Hans Meyer verbunden, der über „Apothekenverhältnisse in den Vereinigten Staaten“ sprach. Der interessanten Ausführungen war zu entnehmen, daß das Apothekenwesen drüben nicht privilegiert wie bei uns, also im gewissen Sinne auch auf diesem Gebiet eine Gemeinwohlfrage herrscht. Der Effekt davon ist, daß allein in der Stadt New York über 5000 Apotheken, also nur 1600 weniger als in ganz Deutschland, vorhanden sind. Man verlegt sich deshalb auch auf andere Gebiete als den Medizinverkauf und so gibt es auch Sodaapotheken, Schminkeapotheken, und der Begriff geht schließlich so weit, daß

nehmen gibt, die nur auf die Bezeichnung Wert legen, damit sie ihre Vollständigkeit behalten können. Wesentliches ist die der Käufer von den Angelegenen. Sie verdienen 40 bis 50 Dollar, sind nicht organisiert wie etwa die Zucker- und Mehlhändler, wie etwa Aktientage, ist über- und nicht zu denken.

Achtung, Halle — Halle!
Hier ist der rote Kaiser
Dienstag, den 11. Februar kommt er um 3 und um 5 Uhr
Gewerkschaftshaus. Kur 5 Pfennige Eintritt für jung und alt.
Arbeiterkinderfreunde und Arbeiter-Abteilungsband Breslau.
Treffpunkt der verschiedenen Abteilungen: Abt. 1 um 10 Uhr Westplatz, Abt. 2 um 10 Uhr Gewerkschaftshaus, Abt. 3 um 10 Uhr Wasserloppplatz, Abt. 4 um 10 Uhr Heim am 1. Abt. 5 um 10 Uhr an der Parade, Abt. 6 um 10 Uhr an der Haltestelle Hindenburgstraße, Abt. 7 um 10 Uhr an der Haltestelle.

Moderner Strafvollzug
Der Vortrag des inzwischen zum Strafanstaltsdirektor ernannten Oberlehrers Fritz Klett Montag, den 10. Februar, im Provinziallandtagsaal, Gartenstraße 74, wird umso mehr Interesse erregen, als der Vortragende aus seinen persönlichen Erfahrungen im Anstaltsdienste wichtige Einzelheiten schildern wird. (Siehe Inserat.)

Die Feuerwehre
Am Sonnabend gegen 18 Uhr nach dem Warenhaus Karasch alarmiert; es handelte sich aber nur um einen Brand. Kurz vor 24 Uhr war im Grundstück Weidenstraße 21 im „Bürgergarten“ ein Kellerfeuer ausgebrochen. In einem im Hause befindlichen Luftschacht war wahrscheinlich durch ein schiefes Wegweiser eines brennenden Streichholzes oder dergleichen Feuer entstanden, wodurch eine ganze Anzahl der dort liegenden Wirtschaftskeller des „Bürgergartens“ verqualmt wurden. Das Feuer konnte mit der Eimerpritze gelöscht werden.

• Silberhochzeit feierte am 8. Februar der Genosse Fritz Klett und seine Ehefrau Helene, Kreuzburger Straße 19. Die „Volkswacht“ ist ebenfalls 25 Jahre im Hause. Wir gratulieren!

• Reichsbund der Kinderreichen (Bezirk Gräbchen). Generalsammlung am 10. Februar in den Astorischen, Sonnenstr. 42.

• Schließliche Gesellschaft für vaterländische Kultur. In der philosophisch-psychologischen Sektion, gemeinsam mit der Drisgruppe der Kant-Gesellschaft wird am Donnerstag, den 18. Februar, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus, Mathiasplatz, Professor Dr. Ward sprechen über „Die politischen Beziehungen der Gegenwart und ihre Beziehung zur Philosophie“.

• Schließliche Gesellschaft ihre Freunde zu Breslau E. B. Montag, den 12. Februar, 20 Uhr, Mathiasplatz, großer Saal, Herr Dr. Freiherr von Glastedt: „Die Bevölkerung Südböhmens“. (Mit Lichtbildern.)

• Humboldtvereine für Volkshilfe E. B. Unsere nächsten Veranstaltungen sind Freitag, den 14. Februar, Lichtbildervorträge des Forschungsreisenden Kurt Hubinski Berlin: Tausendjähriges Island, meine Reise durch die Insel der Polarwunder. — Sonntag, den 16. Februar: II. Kammermusikabend unter Mitwirkung des Konzertsolisten. Eintrittskarten: Karasch und Gewerkschaftshaus, Sadowastr. 60.

• Die Breslauer Sprech- und Bewegungshor-Vereinigung hat sich zusammengeschlossen, um allen, die sich dafür interessieren, Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften für: Vorträge, sprachliche und Bewegungsschulung, Gestaltung von Chorwerken und Auführungen durch den gesamten Sprech- und Bewegungshor unter Leitung bewährter Fachkräfte zu bieten. Mitglied kann jeder vom 1. Lebensjahre an werden. Telefonische Auskunft von 9 bis 11 Uhr vormittags unter 254 27. Anmeldungen jederzeit bei Buchbinder, Gartenstraße 69, und Musikhaus Hoppe, Zwingerstraße 8.

• Trübsinn wird uns von Angehörigen als der Grund dafür angegeben, daß sich der erwerbslose Vater Paul G. in der Auguststraße erhängt. Wirtschaftliche Not soll ihn zu diesem Schritt nicht gezwungen haben. Er hinterließ vier Kinder, nicht zwei, wie unsere erste Meldung besagte.

• Die eingeschlagene Schaufelmaschine bei der Lotteriebahn Arndt hat Glück gebracht, denn sieben fiel auf ein Los zu 3 Mark der Werksfahrts-Geldlotterie die Prämie von 25 000 Mark Bar Geld. Der glückliche Gewinner, der noch nicht bekannt ist, wird gebeten, sich unter Vorlegung des Glücksscheines Nr. 110 562 bei der Lotteriebahn Arndt, am Tauerhienplatz, gegenüber Wertheimbau, zur Empfangnahme dieser Prämie von 25 000 Mark und außerdem von 200 Mark Bargeld zu melden. Mittwoch, 12. Februar, beginnt die Ziehung der 11. großen Volkswohl-Lotterie für soziale und kulturelle Zwecke, für welche bei der Lotteriebahn Arndt noch einige Einzelloste zu 1 Mark (mit dem Höchstgewinn von 75 000 Mark) sowie einige Doppelloste zu 2 Mark (mit dem Höchstgewinn von 150 000 Mark) zu haben sind. (Siehe Inserat.)

• In der Meerstraße erhängt. Sonntagabend wurde in seiner im Hause Kaiser-Wilhelm-Straße 81 gelegenen Werkstatt der im gleichen Grundstück wohnende Vater A. D. erhängt aufgefunden.

• Die Wäute. Vor dem Hauptbahnhof stürzte am Sonntag früh die Wäutekassette G. A. aus Mäute, als sie über die Straße ging, die mit frisch gefallenem Schnee bedeckt war. Sie erlitt dabei Verletzungen und mußte in die Sanitätswache geschafft werden.

• Selbstmordversuch. Am Sonnabend mittag versuchte der Magistralangestellte M. in seiner Wohnung in der Schönbornstraße freiwillig mit dem Leben Schluß zu machen, indem er die Gasröhre öffnete. Der Lebensmüde wurde noch rechtzeitig aufgehalten und in das Wenzel-Hande-Krankenhaus eingeliefert.

Breslauer Produktenbörse v. 8. Februar 1930.

Am 8. Februar wurden die Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 8. Februar 1930 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung nur für Kartons (je 100 kg) der Erzeugnisse (Preis) nachfolgend in Breslau in vollen Wagenladungen.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)
Lebensmittel stetig — Mehl: stetig — Sämereien Markt.

Getreide:				
Weizen 75,5 kg H. G. min. p. h.	23.00	22.30		
Roggen 71,2 kg	18.30	18.30		
Hafer mittlere Art u. Güte neu	12.30	12.30		
Erbsen, beste, beste	17.00	17.00		
Braugerste, gute	15.00	15.00		
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	14.50	14.50		
Wintergerste, mittl. Art und Güte	14.50	14.50		

• In der Mitte der Art und Güte
• Bei dem Verkauf ab Verladung ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Prämie von der Verladung.

Am 8. Februar Notierungen für Mühlenenergieerzeugnisse (je 100 kg)

	8	7		8	7
Weizenmehl	38.50	38.50	Ausgangsmehl	38.50	38.50
Roggenmehl	28.75	28.75			

• Feinere Sorten werden höher bezahlt
Sämereien, Landwaren (für 50 kg)

	Durchschnittspreis (Landwaren) (gerundet)		Durchschnittspreis (Landwaren) (gerundet)	
Linoleum	25.00	41.00	16.00	25.00
Wachs	50.00	75.00		
Schwefel	40.00	55.00		
Salz				

Silmeundschau

Weibergeschichten des Kapitän Bass

Delit-Theater und Dentheater
Bass, Süne von Gestalt, Herr von Beruf, in der Hölle- und Abkühlung in Hafenstädten bei der heißen Weiblichkeit. Es wird uns also eigentlich absolut nichts Neues gezeigt; Matrosen, die in ihren freien Stunden an Land gehen Hafenort, mit dem mehr oder weniger echt aufgemachten Milieu, verlotterte Dörfer, Kellerei, dies alles ist schon oft auf die Leinwand gezeichnet worden. Aber in so meisterhafter Darstellung wohl kaum. Die Handlung — aus dem Leben gegriffen — mit guten Pointen durchzieht, kurzweilig und fesselnd, ist recht geschickt ins bildhafte übertragen. Besonders gelungen sind die Bilder vom Lügner und dem Geizraum, Bilder, die den Kontrast zwischen dem Leben der Kulis in der tropischen Hitze des Geizraumes und der reichen Nichtstuer und zweifelhafter Existenz auf dem Luxusboot mit lebendiger Anschaulichkeit schildern. Recht eindrucksvolle Bilder. Die Regie (John W. P. K.) hat hier gute Arbeit geleistet. Es wäre ungerecht, hier nur einzelne Darsteller lobend zu erwähnen; sie geben alle ihr Bestes; man sieht, das Spiel macht ihnen Freude. Dieser Film, amerikanischen Ursprungs, ist entschieden auf der Plusseite der Filmproduktion zu buchen. — Auf der Bühne hat Bruno Kastner einen Sondererfolg in einem netten Stück „Herzkrank“ mit seiner Partnerin Liesel Trisch (vom Wiener Carl-Theater).

Der weiße Teufel

Ufa-Theater
Ein Ausstattungsfilm. Mit Donkosaken-Chor, Ballet, Pracht-räumen, Galaszenen, lauschigen Vergnügen usw. Das gibt den Hintergrund zu der diesem Film zugrunde liegenden Novelle von Tolstoi „Gadji Murat“, die den Kampf der kaukasischen Bergvölker um ihre Unabhängigkeit um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts zum Inhalt hat. Es ist dabei weniger Wert — darauf kommt es ja auch hier nicht an — auf historische Treue gelegt, sondern der Regisseur Alexander Woloff fand Gefallen an Milieu und Menschen. Und beide sind so trefflich und wirkungsvoll gezeichnet, daß man auch in nichts an Babelberg, wo dieser Film gedreht wurde, erinnert wird. Ivan Mosjoukine, den wir bereits als „Kaiser des Jaren“ und „Calanovo“ kennengelernt haben, spielt den weißen Teufel: kaukasischer Rebelle und tüchtiger Reiter, macht auch aus dieser Rolle einen scharf pointierten, dämonischen Charakter. Bezaubernd sein Spiel, bewundernswert als Reiter. Nur eine ausgezeichnete übrige Besetzung kann neben ihm bestehen, aus der wir die Namen Nil Dagoner, Betty Uman, Fritz Alberti herausgreifen. Im übrigen prachtvolle Gebirgslandschaften, prunkvolle Galaszenen am Petersburger Hofe, wunderschöne Gesänge des Donkosaken-Chors, denn es ist ein Film mit Tonaufnahmen. Er ragt weit über den Durchschnitt.

Allgemeine Frauen-Versammlungen

Montag, den 17. Februar 1930:
Falls Abteilungs-Frauen-Versammlungen veranstaltet werden, ist dies im Parteisekretariat zu melden. Ebenfalls sind alle Distrikts-Frauen-Versammlungen zu melden. Handzettel müssen bis spätestens Montag, den 10. Februar, bestellt sein, da sonst dieselben nicht mehr rechtzeitig fertiggestellt werden können. Wo sich das Distriktslokal geändert hat, ist dies ebenfalls zu melden, da sonst die letzten Versammlungslokale veröffentlicht werden. Redner werden, soweit Versammlungen gemeidet sind, vermittelt.

Neu-Breslau

Breslau-Dissa, Banner Woche, Mittwoch, den 12. Februar, 20 Uhr, Versammlung bei Runge, Referent Kamerad Kufelczynski. Pünktlich erscheinen.

Aus der Umgebung

Unglück am Bahnübergang

Eine Erweiterung der Reichsbahn
Auf unseren Bericht in Nr. 23 der „Volkswacht“ über das Unglück am Bahnübergang bei Schönborn schreibt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau:

In dem Bericht ist am Schluss gesagt, daß der Uebergang schwer sichtbar und außerordentlich schlecht beleuchtet sei. Beides trifft nach den tatsächlichen Verhältnissen nicht zu. Der Uebergang ist gut übersichtlich. Der aus Richtung Schönborn herannahende Personenzug mit seiner erleuchteten Fensterreihe und seinen hell brennenden Lokomotivlaternen war bereits auf 1000 Meter von der Straße aus zu erkennen. Kraftwagenwarnungstafel und Warnkreuz, die die Annäherung an einen mit Schranken versehenen Bahnübergang ankündigen, stehen auf der rechten Straßenseite an gut sichtbarer Stelle und können einem aufmerksamen Kraftwagenführer nicht entgehen. Die Sperre der Schrankenbäume ist bei Dunkelheit im Lichtkegel der unmittelbar davorstehenden Petroleumstarlampe mit Scheinwerfer bereits 185 Meter vor der Schranke deutlich erkennbar. Wir haben die Sichtbarkeit des Uebergangs und die Leuchtkraft der Petroleumlampe nicht mit dem Messstab nachgemessen, bestätigen aber gern, daß auch nach unserer Information die beiden Kraftwagenführer mit unersetzlichem Verstand das Unglück selbst verhindert haben dürften.

Hollendorf. Mit dem 20. Kinde kam die Frau des Arbeiterhans Bunte von hier nieder. Acht ihrer Kinder sind am Leben. Minister Fitzinger wird hier seine Freude haben, wir aber sehen in diesem Kinderlegen nur die Notwendigkeit der Unterstützung über Geburtenregelung auch für das ländliche Proletariat anzusehen.

Malitz. Ausbau im Hafen. Die Ausbesserungen im Malitzer Hafengebiet sind seit einiger Zeit beendet. Das ganze Becken ist nunmehr so tief ausgebagert worden, daß die Tauchtiefe bei normalem Wasserstand 2,50 Meter beträgt. Der Damm an der Schiffswerft hat eine Steinschüttung erhalten. Außerdem wurde die Hafeneinfahrt vertieft.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt
Sekretariat: Morgensternstr. 17, Gartenbau-Gelände, Zimmer 174-174
Telefon: 1344, 1345
Geöffnet von 9-11 und 16-19 Uhr
Schmied. Arbeiter-Kaufmann-Berlin. Ber-
sammlung am 16. Februar beim Vereinswirt.
Stephanst. Mittwoch, den 12. Februar, mittags
12 Uhr, im Lokal „Eifel“ öffentliche Erwerbslosen-
versammlung. Redner: Parteisekretär Giffert. Sorgf.
für zahlreichem Besuch.

Die fidele Herrenpartie

Central-Theater
Wenn bei dem Spielermitteln, das der Film zeigt, endlose Paßkämpfe ausbrechen, trotzdem die dargestellten Typen nicht etwa Paß karrierieren, so kommt das wohl daher, daß die Wirkenden sich ganz auf dem Gebiete zu Hause fühlen. Die Herrenpartie simpler Meister offenbar so richtig die verspieltesten Lebensbreite. Hermann Picha und Fritz Kampers mimen dabei, als hätten sie nie etwas anderes gemacht, wie an Herrenpartien teilgenommen und im Freizeugeschäft gestanden. Und da es bei der zwar nicht besonders geistreichen Handlung besonders lustig zugeht, ist es auch weiter nicht tragisch zu nehmen, wenn die Rollen Maria Pauliers und Walter Killa etwas mehr aufs Gemütsvolle abgestimmt sind. Die Lustvollen kommen jedenfalls auf ihre Rechnung. Im Vorprogramm der an dieser Stelle bereits eingehend gewürdigte Henry-Vorien-Film „Mutterliebe“.

Holen blühen auf dem Seidegrab

Palast-Theater
Wer noch nicht den Kolendult dieses verweilten Pseudo-Volks- liebes genossen hat, dem wird er von Hans Biele gehörig unter die Nase gehalten. Das krampfhaft Bemühen des Manuskriptverfassers, aus dem nichtsagenden Liebes (similich Material herauszupressen, führt zu einem verwässerten dramatischen Aufzug, den selbst einige untermischte, sehr so beliebte Schlachtenzenen nicht zu würgen vermögen. Selbst bessere Schauspielkräfte als Alphonse Frisland, Betty Astor, die unbedeutende Hanni Kleinwald hätten unter der einfalligen Regie Curt Blachnik aus den schablonenhaften Rollen keine Charaktere gestalten können. Derartig bid aufgetragene ge- schmacklosverderbliche Fabeln müssen abgelehnt werden. — Eine erfreuliche Abwechslung bietet die aktuelle Ufa-Wochen- schau.

Das Mädel mit der Peitsche

Eben-Theater
Die Geschichte der Familie Flammbart, die mit Muderor- stellungen vergangener Zeiten in der heutigen Gegenwart lebt, ist zwar ein Lustspiel, aber gewiß nicht wegen originaler Einfälle, sondern weil das Theater um modern und unmodern in allen Beziehungen zum Leben zeigt. Besonders Anna Andra, als das feuch und stillam erogene Tochterlein des Prof. Flammbart und ihre Modernisierer Siegfried Arno und Werner Küttler reiten die Situation wenigstens durch ihr Heiterkeit erweckendes Spiel. Erstausgibt, wie es Anna Andra versteht, das bezappte, langaberodte Tochterlein zu mimen. Sie ist hier beinahe ebenso zu Hause, wie in der Cocktail-Bar. — Im Vorprogramm „Die Weibergeschichten des Kapitän Bass“.

Am 12. Februar Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietzern
(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)
Durch Ausstrahlung der reinen trockenen Luftluft ertrocknen Ursprungs kommt es in Schichten zu hohen Strahlungswerten, die auch im Hochlande, wo sich bis jetzt wieder eine leichte Schneedecke ausgebildet hat, zum Teil Werte unter minus 15 Grad erreichen. Die Strömungen der 3. Zirkulationslinie bringen gegenwärtig vom Nordatlantik über Skandinavien Nordwärts vor. Sie können vorübergehend auch im Osten Mitteleuropas Bewölkung sowie Schneefälle und Frostmitbrüche hervorrufen.

Aussehen für das nächste Hochland:
Nach Nordwest brechender Wind, vorübergehend wolkig, mit einzelnen Schneefällen, Frostmitbrüche.
Aussehen für das nächste Mittel- und Hochgebirge:
Küffelschender Nordwest, wechselnd-bewölkt, zeitweise Schneefälle, abnehmender Frost.
Sonnenaufgang 7.20 Uhr. Sonnenuntergang 17 Uhr.

Wasserstand

	8.2	10.2		8.2	10.2
Kathar.	1.68	1.22	Kanien (Unter-Vegel)	2.28	2.30
Wesle (Stadt)	0.51	0.58	Dobornuth	1.65	1.68
Neßmündung (Unt.-Vegel)	1.75	1.60	Abtummung (seftundlich)	0.22	0.05
Brieg (Waldstein)	2.92	1.90	Jürlenberg v. 2.	0.00	0.00
Treiden	+ 0.84	0.5	Wasserwärme + 0°		

Geschäftliches

• Eine wichtige Veränderung in Breslau ist die „Frieden“ Behaltungs- gesellschaft M. H. H. Rotherstraße 30/32, unweit der Allgemeinen Ostbahn- fahrer der Stadt Breslau. Besonders der Lebenslauf steht man oft rat- und hilflos da. Die diesen notwendigen Gänge und Wege, die ein Lebenslauf verursacht, werden auf Wunsch der Angehörigen vom Behaltungsleiter übernommen und die besten Beziehungen sorgfältig ausgeführt. Ohne Verbindlichkeit wird in allen Fragen bei Erb- und Feuerbehaltungs-Angelegenheit von der obigen Firma kostenlos Auskunft erteilt.

• Zeit in Chemnitz nach Biele, nachdem es dem Inhaber der bekannten Tache und Modgeschäfts Chemnitz, Leichstraße 27, parierte, gelungen ist, einen größeren Hohen Stoffe in nur guten Qualitäten, ausschließlich aus Neuhäuten bestehend, zu erwerben. Wenn man sich von den Räumern Biele's Briefen überzeugen will, dann beachte man das Inserat der Firma in unserer Freitag-Jeitung vom 7. Februar oder lese sich die Waren von Chemnitz selbst mal an.

Diese Woche! Gilt!

Ziehung
12. bis 18. Februar 1930
Volkswohl
Lotterie
Auf Wunsch eine
Gewinn 90%, der
4000 Gew. u. 3 Prämien
1. Gesamtwert von 12
Hauptgew.
150000
Doppelt
Hauptgew.
75000
auf 10000
2 Hauptgew.
100000
auf 10000
2 Hauptgew.
50000
auf 10000
2 Hauptgew.
40000
auf 10000
2 Hauptgew.
20000
auf 10000
Einmal-Lose zu 1 RM
Doppel-Lose zu 2 RM
Glückbringer
u. 8 Lose
sortiert
u. 50 Lose
sortiert
10 RM
Partie u. Gew. Liste 25 Pf.
Versand nach gegen
Nachnahme
Arndt
Leipzig
Postfach 257

AUS ALLER WELT

Explosion in Kulmbach

Gas-Treibe ein ganzes Haus in die Luft gesprengt
Sonnenabend morgen wurde das Haus Oberhagen Nr. 9 in Kulmbach durch eine Gasexplosion fast vollständig zerstört. In dem Hause wohnte die Mutter des in der Meusdorfer Affäre verurteilten Arbeiters Popp, der sein Geständnis mitbrachte.

Die Seitenmauer des Hauses wurde herausgedrückt, das Zimmer, in dem Frau Popp wohnte, vollkommen zerstört. Die Explosion ist auf den beabsichtigten Freitod der Frau Popp zurückzuführen. Sie wurde dadurch herbeigeführt, daß ein Abschluß an der Hauptgasleitung von der Frau abgeschraubt wurde. Ebenfalls ist festgestellt, daß an dem Gaszuleitungsrohr des Abflusses ein Gaszuleitungsrohr angebracht wurde. Die Hand der Frau Popp aufgefundenen Zange läßt deutlich erkennen, daß sie damit an den Abschlußhahn geschlagen hat. In den gegenüberliegenden Anwesen, sogar in dem etwas entfernt gelegenen Verwaltungsgebäude der Stadt Kulmbach, durch den Luftdruck eine große Anzahl Fenster zertrümmert.

In Bayreuth fand Sonnenabend in später Abendstunde Haftprüfungstermin statt, in dem über den Antrag Verteidigers auf Haftentlassung des seit drei Monaten in Untersuchungshaft gehaltenen Kommerzienrats Meusdorfer entschieden wurde. Die Bayreuther Staatsanwaltschaft teilt mit, daß der Antrag abgelehnt worden sei. Die Ablehnung der Haftentlassung wurde von Generalstaatsanwalt Doell damit begründet, daß die Geständnisse von Schubert und Popp sich als nichtig herausgestellt haben, während der Widerruf der Selbstbeschuldigungen durch die Alibis vollst. bestätigt worden sei. Hier habe die amtliche Untersuchung durch den Würzburger Gerichtsprofessor Dr. Herward Fischer ergeben, daß der Tod Frau Meusdorfer nicht durch Herzförmung oder Lungenemphysem eingetreten sei, sondern durch Erstickung. Außerdem seien Handfesseln erst nach dem Tode angelegt worden.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Tod vor dem Hochofen

Freitagabend sprangen auf der Ventilbühne eines Hochofens der Krupp'schen Hochofenanlage in Essen-Vorbeck die herbeistürmenden Arbeiter. Durch ausströmende Gase erlitten zwei Arbeiter und drei Arbeiter schwere Gasvergiftungen. Drei von ihnen wurden getötet; bei einem Meister und einem Arbeiter konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Fahrt mit Zepplin — billigst

Wie meldet: Die Hamburg-Amerika-Linie, als Generalagentur des Luftschiffbaues Zepplin, hat das vorläufige Fahrtenprogramm des Luftschiffes Graf Zepplin für das Jahr 1930 bekanntgegeben. Es sollen im April Flüge von acht bis zehn Stunden Dauer ins Alpengebiet, nach Österreich und der Schweiz durchgeführt werden, für die der besonders niedrige Preis von 400 Mark angelegt ist. Für Juli und August sind Nordfahrten von zwei bis drei Tagen bis zum Nordpol und zur Arktis geplant. Für den Herbst sind mehrere Deutschland-, Österreich- und Schweizfahrten vorgesehen, bei denen nach Möglichkeit auch Landungen in größeren Städten vorgenommen werden sollen. Nur schade, daß es in Deutschland eine ganze Menge Menschen gibt, die von dieser preiswerten Offerte zu Alpenreisen keinen Gebrauch machen können.

„Ich war niemals kahl!“

Ein erfolgreicher Reklameschwindel — Nach 50 Jahren entlarvt

In einer Stadt des Staates Pennsylvania starb dieser Tage, 70 Jahre alt, ein gewisser Tom Blad, der sogenannte Affenkopf, der vor 50 Jahren in ganz Amerika wegen seines Prozeßes gegen eine Fabrik für Haarmittel eine fragwürdige Bekanntheit erlangt hatte. Eines Tages erschien Tom Blad in der Redaktion der „Cleveland Tribune“, erbat die Erlaubnis, sich einen Rasen zu lassen und zeigte den erstaunten Redakteuren einen Kopf, der über und über mit dicken schwarzen Haaren bedeckt war. Die Redakteure glaubten, einen Affen vor sich zu haben. „Noch vor vier Wochen“, erklärte Blad, „war mein Kopf so kahl wie eine Billardkugel. Vergeblich hatte ich alle möglichen

Die bayerische Zugspitzbahn

Zugspitzentunnel durchstößt

In einer Höhe von 2650 Metern ist der 4,4 Kilometer lange Zugspitzentunnel durchstößt worden. Damit ist der höchste Punkt der bis jetzt nur teilweise fertigen Zugspitzbahn erreicht. Es soll an der Stelle eine Bergstation und ein Hotel errichtet werden.

Opfer der Leichtiggläubigkeit

Die Händlerin Alma Steinbach, eine „gedorene Schmidt“, aber eine wahre Schmeichelei, wurde vom Berliner Gericht wegen Rückfallsdiebstahl in Zubereitung mit der Umkleekabine zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ihren Geburtstag weiß Alma nicht, wie sich bei der Vernehmung herausstellte, dergleichen kann sie nicht lesen und schreiben. Sie versteht aber ihr Handwerk. Alma sieht wahr und wahrhaftig wie eine Heze aus und ihre Opfer scheint sie auch oft genug beherzt zu haben. Einer fühlte sich im Banne ihres Hokus-Fokus wie „angekaut“, welche Zeugenstellung vom Vorsitzenden mit der Bemerkung repliziert wird, daß der „angekaut“ Zustand des Zeugen offenbar schon vor dem Besuch der Händlerin vorhanden gewesen ist. Die meisten der Betrogenen stammen aus der Provinz und nur einer beantwortet die Frage nach seiner Herkunft mit der wunderbaren Bemerkung: „In Berlin — man sollte es eigentlich kaum glauben“. Alma handelte mit Hemdenknöpfen, Schnürsenkeln und dem frommen Spruch: „Wenn du kaufst, kommt dir dafür der liebe Gott entgegen“. Sie freilich kam auch ihren Kunden in der lebenswürdigsten Weise entgegen, indem sie deren Geld bekreuzte, das sie dann mit Pfeffer und Salz bestreute, in ein Taschentuch wickelte und in einen Schrank legte. Den Schrankschlüssel zog Alma ab und schickte dann ihre geduldeten Lämmer auf die Straße, wo sie Salz streuen mußten. Wenn die Leute zurückkamen, hatte sich das Geld aber nicht etwa, wie besprochen, durch die Bekreuzung vermehrt, sondern es war zusammen mit der stinkfüßigen Alma verdammt. Einer verlor auf diese Weise 800 Mark, ein anderer 10 Dollar, ein dritter 150 Mark. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis.

Vola Negri verpfändet

Vola Negri, die einige Tage in Berlin weilte und inzwischen nach Nizza gefahren ist, hatte am Sonntag im Hotel Adlon eine peinliche Ueberaschung zu erleben. Die Künstlerin, die im Begriff war, auszugehen, erhielt plötzlich den Besuch eines Gerichtsvollziehers, der ihr einen von Landgericht II ausgestellten Arrest in Höhe von 20 000 Mark präsentierte und, noch ehe Frau Negri Einwendungen erheben konnte, ihr eine Perlenkette abnahm, die sie gerade anlegen wollte. Der Vollziehungsbeamte wollte sich entfernen, doch erhob Frau Negri so entschiedenen Widerpruch, daß schließlich die Leitung des Hotels vermittelnd eingriff und ein Abkommen zustande brachte, nach welchem der Vollziehungsbeamte der Direktion das Schmuckstück zu treuen Händen übergab.

Die plötzliche Pfändung hat folgende Vorgeschichte: Vor fünf Jahren stand die Künstlerin mit dem Film- und Theateragenten E. Rachmann in Verbindung und dieser hatte ihr ein Engagement an die Ufa vermittelt. Frau Negri ging jedoch nicht zu dem bekannten Filmunternehmen, sondern schloß inzwischen, nachdem mit der Ufa eine Verständigung erreicht worden war, einen Vertrag mit der Parufamet und überließ sich nach Hollywood. Rachmann verlangte für das Abkommen mit der Parufamet einen Betrag von 60 000 Dollar. In Amerika war es Rachmann nicht möglich, den von ihm geltend gemachten Betrag gerichtlich einzutreiben, und so wartete er, bis Vola Negri nach Berlin kam.

Haarmittel versucht, als mich eines Tages ein Freund auf die Firma K. aufmerksam machte, die eine Pomade zur Förderung des Haarwuchses vertrieb, der ausgezeichnete Wirkungen nachgelagert wurden. Ich kaufte ihre Pomade und rieb mir des Abends den Kopf ein.

unterließ es aber, mir die Hände zu waschen. Ich mag wohl während des Schlafens den Körper mit den Händen berührt haben, jedenfalls machte ich am Morgen die schrecklich Entdeckung, daß sich mein Körper mit einem dicken Haarpolz bedeckt hatte. Umsonst bemühte ich mich, ihn mit Schere und Rasiermesser zu entfernen. Er wuchs nur um so länger und dicker. Ich gleiche heute einem Affen und habe infolgedessen meine Stellung verloren.“

Die Redakteure rieten dem Verzweifelten, einen Schadensersatzprozeß gegen die Firma anzustrengen, weil sie es unterlassen hatte, der Pomade die nötigen Gebrauchsanweisungen mitzugeben. Tom Blad folgte dem Rat, er verklagte die Firma.

Die amerikanischen Blätter brachten halbenlange Berichte und Bilder über den ungewöhnlichen Fall, und die Schaufenster der beklagten Firma bedeckten sich mit Blakaten, in denen auf die unvorhergesehene, aber wunderbare Wirkung der Pomade hingewiesen wurde. Die Presse forderte ihrerseits die Beschlagnahme der gefährlichen Pomade, kurz, ganz Amerika interessierte sich eine Zeit lang für diese unerwartete Sensation, die die Folge hatte, daß sich Hunderttausende von Köpfen um jeden Preis das Wundermittel zu verschaffen suchten.

Zu den Prozeß hatte sich eine Menge Menschen eingefunden, deren Erwartungen aber enttäuscht wurden, denn der Kläger war zu der Verhandlung nicht erschienen, sein Rechtsanwalt erklärte vielmehr, daß sein Mandant die Klage zurückgezogen habe, nachdem sich die beklagte Firma freiwillig zur Zahlung eines Schmerzensgeldes in Höhe von 100 000 Dollar bereit erklärt habe. Blad lebte ruhig und vergnügte sich noch lange Jahre des Zinsgenußes eines Vermögens, das er sich, wie aus dem jetzt veröffentlichten Testament hervorgeht, durch einen genialen Trick ergaunert hatte. „Ich war niemals kahl“, heißt es in seinem Testament.

„von Geburt an war vielmehr mein Körper mit einem dicken Haarpolz bedeckt.“

Als ich dreißig Jahre alt war, gab mir die Natur einen glücklichen Gedanken ein. Ich begab mich zu dem Fabrikanten des Haarmittels und verabredete mit ihm den Trick. Zum Dank für das riesige Geschäft, das sie infolge der Klame mit der Prozedur machte, bezahlte mir die Firma die Summe von 100 000 Dollar. Ich kann meinen Leben nur raten, das Geld nicht so leicht auszugeben, wie ich es gewonnen habe.“

Zucker aus Holz

Eine Gesellschaft zur Auswertung der Patente von Professor Bergius, Heidelberg, der ein Verfahren entdeckte, monach Zucker aus Holz herzustellen, wurde in der Tschechoslowakei begründet.

Die Besitzbestie im Strafrecht

Amerikanisches „Recht“: 100 Dollar — lebenslängliches Gefängnis

Aus New York wird gemeldet, daß eine 23jährige (11) Frau Ruth St. Clair wegen wiederholtem Vadenbiefstahl zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde. Sie hatte sich dieses Vergehens zum vierten Male schuldig gemacht. Nach dem vor kurzer Zeit angenommenen sogenannten Bremer-Gesetz für den Staat New York steht auf das vierte Vergehen lebenslängliches Gefängnis für Lebenszeit. Dies ist der erste Fall, in dem das Gesetz gegenüber einer Frau zur Anwendung gelangt. Die gestohlenen Waren bestanden aus — einer Flasche Parfüm und Schlafanzügen im Gesamtwert von noch nicht 100 Dollar.

Razzia in Chicago

Wie aus Chicago gemeldet wird, unternahm die Polizei am Sonntag einen „großen Schlag“ gegen die Verbrecherwelt. Die als Treffpunkte sich kennenden Gesinnten bekannten Lokale wurden überraschend durchsucht und insgesamt 317 Personen festgenommen. Im Verlaufe der Razzia wurden zwei Personen, die Widerstand leisteten, getötet.

Die Museumsbombe

Ganz London hat sich am Sonntag furchtbar aufgeregt, weil in den Sonntagabenden die Nachricht stand, daß in der indischen Abteilung des britischen Museums eine ganz gefährliche Bombe gefunden worden sein soll. Angeblich wäre die Sprengladung stark genug gewesen, die ganze Indienabteilung aufzuliegen zu lassen. Borett aber slog die Sensation als solche auf, denn die Polizei stellte fest, daß die Bombe von zwei Leuten gelegt worden ist, die die Absicht hatten, über die ganze Geschichte eine große Reportage zu schreiben, um sie dann meistbietend an die Sonntagzeitungen zu verkaufen. Die Absicht ist gelungen: die Zeitungen hatten ihre Sensation. Wer die Urheber sind, konnte die Polizei bis jetzt nicht ermitteln.

Ueber die Vorbereitung des Triks wird noch bekannt: Ein Mann, der sich Ali Khan nannte, telephonierte bei der Polizei an, um ihr mitzuteilen, daß er in einem Restaurant in Soho, dem Stadtteil der Ausländer und der guten Restaurants, die Unterhaltung von zwei indischen Studenten mit angehört habe, in der die Verabredung getroffen worden wäre, die indische Abteilung im britischen Museum explodieren zu lassen. Natürlich schickte die Polizei sofort einige beherzte Leute in das Museum, die auch eine Bombe fanden. Außerst behutsam ging man an die chemische Untersuchung der Bomben und stellte, vorentschieden nicht ganz unenttäuscht, fest, daß es bei Gott einen kleinen Knall gegeben hätte, aber bei Buddha keine Vernichtung der indischen Schätze.

Schiffsunglück auf der Themse

Auf der Themse fand Sonnenabend nachmittags der holländische Schoner „Orange“, als er nach stürmischer Ueberfahrt von der holländischen Küste in schwer beschädigtem Zustand nach London geschleppt werden sollte. Der holländische Kapitän des Seglers und der deutsche Koch namens Walter ertranken. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Ein weiteres Mitglied der Besatzung wurde schwer verletzt und in ein Krankenhaus gebracht.

Byrd frei

Das im Vadeis eingeschlossene Expeditionsschiff „Eith of New York“ des Commander Byrd, der sich auf einer Südpol-expedition befindet, hat in einer Gewaltarbeit von 37 Stunden den Eisgürtel durchbrochen. Der Durchbruch des Dampfers durchs Eis mußte in höchster Eile bewerkstelligt werden, da sich bereits wieder Neuschnee bildete, das gegebenenfalls das Schiff für den Rest des Winters hätte festhalten können. Ortsturm der letzten Tage kam Byrd zur Hilfe. In fünf bis sechs Tagen dürfte er Little America erreichen.

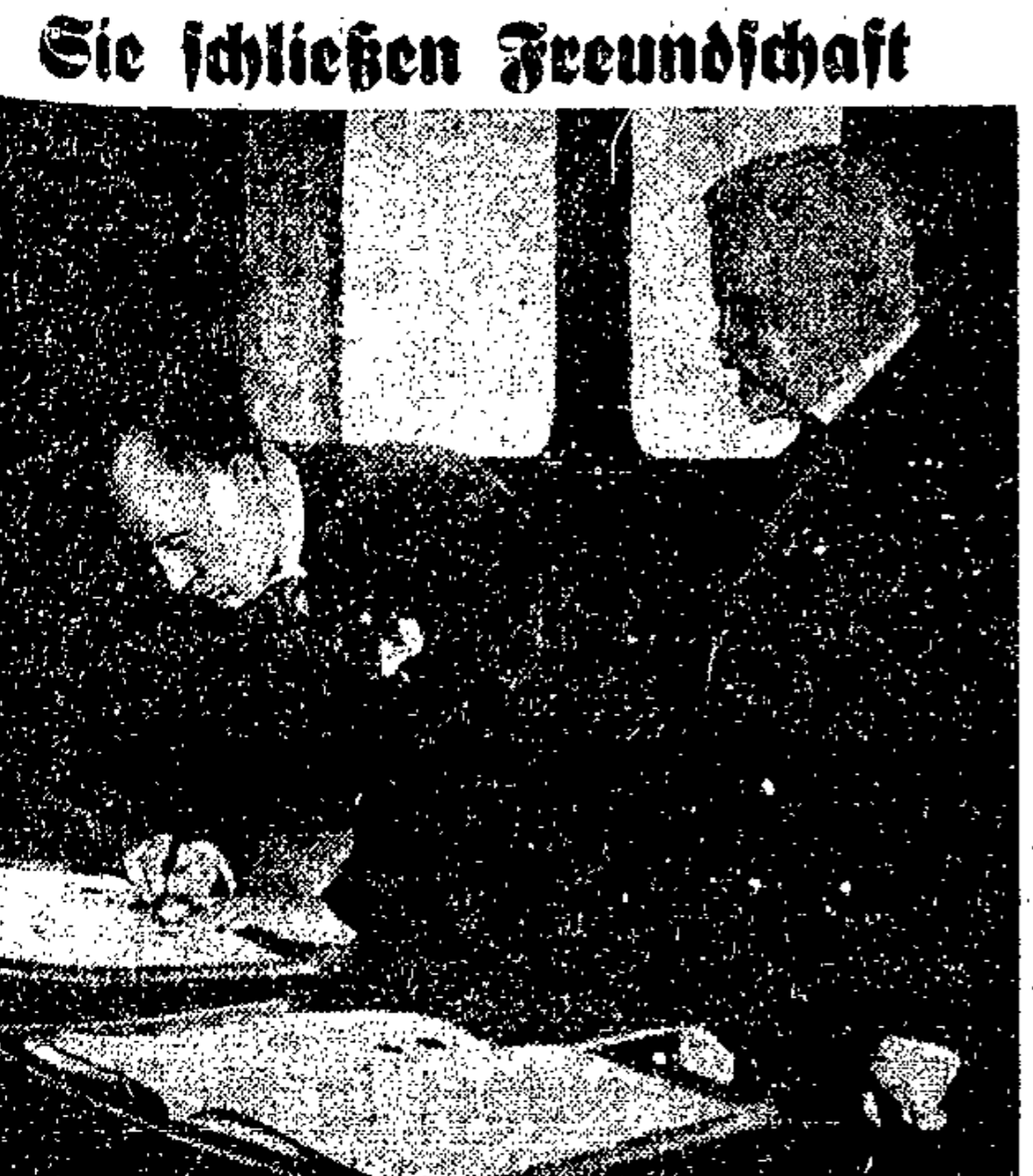
Gefährlicher Unterricht

In der Kaserne des 85. Infanterie-Regiments in Wien explodierte während eines Vortrages über Sprengstoffe eine Granate. Die dreizehn Soldaten, die dem Vortrage beizuohnten, erlitten alle mehr oder minder schwere Verletzungen.

Von Breslau auf den Himalaja



Ende Februar will der Breslauer Geologe Dr. Dyrenz sich (im Doal) aufbrechen, um den westlichsten Berg der Erde, den 8600 Meter hohen Kantshindzhang im Himalajagebiet, zu besteigen.



Bundestanzler Schober, der ehemalige Wiener Polizeipräsident zur Zeit des 15. Juli 1927, hat Mussolini besucht, um das Goldene Ehrenzeichen der österreichischen Republik übergeben und einen Freundschaftsvertrag mit dem italienischen Kaiser abzuschließen. In Wien, Mussolini bei der Unterzeichnung des Vertrages, der im österreichischen Nationalrat noch lebhafteste Debatte auslösen dürfte.

Die Hungerenden nicht vergessen!

Die vorrangigste Aufgabe des Reichstags, die im Zusammenhang mit der Finanzfrage angepackt und so schnell wie möglich zu einer positiven Lösung gebracht werden muß, ist die Erweiterung der Krisenfürsorge. Hier darf kein Tag länger mehr gewartet werden; es gilt, wirkende Not zu lindern, es gilt Hunger zu stillen. Der Ausbau der Krisenunterstützung ist eine unumgängliche Notwendigkeit; denn Tag für Tag steigen die Aussteuerungsziffern, steigen die Kosten der Gemeinden. Es ist schlechterdings unmöglich, die Hilfe für die Arbeitslosen, die nicht mehr von der Versicherung unterstützt werden, und die auch vom Bezug der Krisenunterstützung nach den zur Zeit geltenden Bestimmungen ausgeschlossen sind, von der Finanzlage der einzelnen Kommunen abhängig zu machen.

Der Ernst der Notlage der Arbeitslosen, die von der Arbeitslosenversicherung keine Hilfe mehr erhalten können, ist ununterkennbar. Man darf nicht vergessen, daß noch über die Einschränkungen der Krisenunterstützung, die Ende Juni vergangenen Jahres vom Reichsarbeitsminister vorgenommen wurden, hinaus von den Präsidenten der Landesarbeitsämter neue und weitergehende Beschränkungen im Laufe der letzten Monate durchgeführt worden sind. So wurde, wie in der letzten erschienenen Nummer der Gewerkschaftszeitung, das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, mit Nachdruck hervorgehoben wird, teilweise die Altersgrenze über 21 Jahre bis zu 25, ja bis zu 35 Jahren erhöht. Es wurde die Zulassung nur auf männliche oder sogar nur auf verheiratete Arbeitslose beschränkt. Ehefrauen wurden vielfach gänzlich von dem Bezug der Krisenunterstützung ausgeschlossen. Kleine Orte, an denen nicht viele Arbeitslose vorhanden waren, nahm man ganz aus der Krisenunterstützung heraus. Die Dinge liegen also so, daß keineswegs alle vom Reichsarbeitsminister zu-

gelassenen Berufsangehörigen nun auch tatsächlich Krisenunterstützung beziehen. Die von dem Präsidenten der Landesarbeitsämter vorgenommenen besonderen Einschränkungen machen es schwer, ein ganz klares Bild über den Bezug oder Nichtbezug von Krisenunterstützung in den einzelnen Landesstellen zu geben. Immerhin sind die bekannt gewordenen Tatbestände schlimm genug, um sofortige Abhilfe zu erheischen. Die Not der jugendlichen Arbeitslosen unter 21 Jahren und die der Gruppen mit sonstiger beruflicher Arbeitslosigkeit ist wiederholt in der Arbeiterpresse dargestellt worden. Die Bauarbeiter sind beim Reichsarbeitsminister vorstellig geworden, da bei ihnen der Ausschluß von der Krisenunterstützung gerade in diesem Winter erschreckendes Elend hervorgerufen hat. Rund 200.000 Bauarbeiter haben in diesem Winter keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung stellen können. Eine furchtbare Ziffer — erschütternd und alarmierend! Auch in der Berufsgruppe „Lohnarbeit wechselnder Art“, d. h. bei den un- und angelernten Fabrikarbeitern, die zum größten Teil von der Krisenunterstützung ausgeschlossen sind, ist die Arbeitslosigkeit groß.

Für die Erweiterung der Krisenunterstützung müssen vom Reichstag Mittel für das laufende und für das neue Geschäftsjahr bereitgestellt werden. Eingeleitet waren im Etat zunächst einmal 120 Millionen; dazu kommen noch 80 Millionen im Nachtragsetat. Diese 150 Millionen reichen aber nur zur Unterstützung innerhalb der zur Zeit recht eng gezogenen Grenzen der Krisenfürsorge aus. Wir brauchen also für das laufende Geschäftsjahr noch eine Nachbewilligung und für das kommende die Einleitung eines erheblich größeren Betrags als 150 Millionen. Die Beschaffung der notwendigen Mittel ist gewiß keine Kleinigkeit. Wenn sie sind nun einmal unumgänglich notwendig — notwendig wie die Luft zum Atmen.

Sonderunterstützung für Tabakarbeiter

Zur Unterstützung von Arbeitern und Angehörigen des Tabakgewerbes ist auf Grund des Art. VIII Abs. 3 des Tabaksteuergesetzes vom 22. Dezember 1929 der für die durch das genannte Gesetz arbeitslos oder zu Kurzarbeitern werdenden Arbeitnehmer eine Sonderhilfe vorzusehen, und vom Reichsarbeitsminister eine Verordnung erlassen worden, in der die näheren Bestimmungen über Umfang und Bedingungen der Unterstützung festgelegt sind.

Der Personenkreis der Sonderunterstützung umfaßt Angestellte und Arbeiter, die bis Ende Dezember des vergangenen Jahres in Zigaretten-, Zigarettenhüllen-, feingehackten Rauchtobak oder Pfeifenfabrik herstellenden Betrieben mit häuslich beschäftigten Arbeiter oder mit der Herstellung der Erzeugnisse beschäftigt gewesen sind oder Hilfsarbeiten verrichtet haben, die mit der Tabakherstellung oder der verfahrensmäßigen Herstellung der Erzeugnisse unmittelbar in Zusammenhang stehen. Der Verdienstausfall muß nachgewiesenermaßen als unmittelbare Folge des Gesetzes vom 22. Dezember 1929 eingetreten sein. Ob Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit vorliegt, ergibt sich aus den einschlägigen Bestimmungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes.

Die Unterstützung wird, wenn die notwendigen Voraussetzungen gegeben sind, nur gewährt, wenn 1. der Verdienstausfall innerhalb der Zeit vom 1. Januar 1930 bis zum 31. März 1931 eintritt, 2. wenn der Verdienstgeschädigte in den letzten 12 Monaten vor Eintritt der ersten Verdienstgeschädigung mindestens drei Monate im Zigaretten- oder Rauchtobakgewerbe in einer zur Unterstützung berechtigenden Beschäftigung gestanden hat und 3. wenn es dem Verdienstgeschädigten nicht möglich ist, anderweit angemessene Arbeit zu erhalten. In die genannte Frist von 12 Monaten wird die Zeit nicht eingerechnet, während der der Verdienstgeschädigte durch Krankheit, Schwangerschaft oder Wochenbett zeitweise arbeitsunfähig war. Ob eine Arbeit angemessen ist, ergibt sich aus den Bestimmungen (§ 90) des Arbeitslosenversicherungsgesetzes.

Die Unterstützung wird von dem Tage des Eintritts des Verdienstausfalles an gewährt. Die Gesamtunterstützung, d. h. Leistung aus der Arbeitslosenversicherung und Sonderunterstützung, beträgt für jeden ausgefallenen Arbeitstag 75 Prozent des entgangenen durchschnittlichen Arbeitsverdienstes aus den letzten 6 Monaten der Arbeitsunfähigkeit. Während der Wartzeit, in der keine Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird, muß die Sonderunterstützung in voller Höhe bezahlt werden. Erreichen jedoch die Leistungen aus der Versicherung für sich allein 75 Prozent des entgangenen Arbeitsverdienstes, dann kommt keine Sonderunterstützung mehr in Betracht. Hat der Unterstühtungsberechtigte in den letzten sechs Monaten seiner Tätigkeit infolge Arbeitsmangel nicht die übliche Zahl von Arbeitsstunden erreicht, dann wird das Arbeitsentgelt zugrunde gelegt, das er ohne Kürzung der Arbeitszeit bezogen hätte. Bei nichtversicherungspflichtigen Angestellten wird für die Berechnung des entgangenen durchschnittlichen Arbeitsverdienstes das Gehalt nur bis zu der für die Versicherungspflicht gesetzten Höchstgrenze berücksichtigt.

Die Unterstützung wird für 156 Arbeitstage, in keinem Fall jedoch über den 30. September 1931 hinaus gewährt. Der die Unterstützung in Anspruch nehmen will, hat sich durch einen bei der zuständigen Stelle zu beantragenden, vom Hauptzollamt zu erteilenden Vorbescheid darüber auszuweisen, daß und seit wann er infolge des Gesetzes vom 22. Dezember arbeitslos oder durch Kurzarbeit geschädigt wurde. Der Vorbescheid ist mit einem Antrag auf Gewährung der Sonderunterstützung und der Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung dem zuständigen Arbeitsamt zu übermitteln, das dann auch die Auszahlung der Gesamtunterstützung vornimmt.

Der Initiative des Deutschen Tabakarbeiterverbandes sind verschiedene beachtenswerte Verbesserungen zu verdanken, die gegenüber dem Entwurf für die Verordnung durchgeführt wurden. Nach dem Entwurf wären z. B. alle noch im alten Jahr zur Entlassung gekommenen Angestellten und Arbeiter von der Sonderunterstützung ausgeschlossen gewesen. Bei den Voraussetzungen zur Unterstützungsberechtigung würde erreicht, daß der Verdienstgeschädigte in den letzten 12 Monaten vor Eintritt der ersten Verdienstgeschädigung nur mindestens 3 Monate in einer zur Unterstützung berechtigenden Beschäftigung gestanden haben muß, während der Entwurf 6 Monate vorsah. Neu ist ferner die auf Anrechnung des Verdienstes gestellte Bestimmung, wonach der Unterstühtungsberechtigte seinen Unterstühtungsanspruch behält, wenn er erst arbeitslos oder durch Kurzarbeit geschädigt wird. Ein weiterer Erfolg besteht in der Streichung der Wartzeitbestimmung, die vorgesehene war; jetzt beginnt die Unterstützung mit dem Tage des Eintritts des Verdienstausfalles.

Man freut die Maßnahmen der freigewerkschaftlichen Organisationen der Tabakarbeiter bei der Bekämpfung des Verdienstverlustes sehr anerkennend.

Arbeitslosenleistungen im Westen

Die Güterbeschaffung hätte Oberhausen erlaubt 150 Arbeiter der Eisenwerke. Ebenso hat sie in ihren

Grubenbetrieben 270 Bergarbeitern gekündigt.

Die Gewerkschaft „Friedrich der Große“ in Herne beschließt, zum 31. März 500 Arbeiter und 10 Beamte zu entlassen. Sie will mehrere verarbeitete Schächte und 70 alte Koksöfen stilllegen.

Stillelegung der Streblener Steinbrüche

Durch die Stillelegung der Streblener Steinbrüche werden rund 1250 Arbeiter beschäftigungslos. Die Werke begründen die Stillelegung mit Auftragsmangel hauptsächlich deshalb, weil die Kommunen infolge der Sparmaßnahmen mit ihren Aufträgen zurückhalten.

Aussperrung der Bekleidungsarbeiter in Amsterdam

Die Arbeitgeber der Amsterdamer Herrenkonfektion haben am Sonnabend unter Ablehnung des von den Gewerkschaften vorgeschlagenen neuen Tarifentwurfes die Aussperrung aller Bekleidungsarbeiter beschlossen. Die Aussperrung soll am 15. Februar ihren Anfang nehmen.

Sieg der holländischen Tabakarbeiter

Der Generalstreik der Textilarbeiter von Kenaz in Ostlandern hat mit einem vollständigen Sieg der Arbeiter geendet. Sie erhalten sofort die Prozentige Lohn-erhöhung, der sich die Arbeitgeber widersetzt haben. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen.

Der indische Eisenbahnerstreik

In den Eisenbahnwerkstätten sind 12.500 Hinduarbeiter in den Streik getreten. Vom Eisenbahnverkehrspersonal streiken 6000 Mann. Während im Bezirk von Bombay der Streik sich im Verkehr störend bemerkbar macht, ist auf dem übrigen Eisenbahnnetz sowohl der Güter- wie der Personenvorkehr reibungslos abgewickelt worden.

Was wird mit dem Mieterschutz?

Der Bund Deutscher Mietervereine (Sitz Dresden) weist in einer Darlegung darauf hin, daß am 31. März das Mieterschutzgesetz und das Reichsmietengesetz außer Kraft treten. Reichsregierung und Reichsrat hätten die Verlängerung dieser Gesetze bis 1932 mit der richtigen Begründung beantragt, daß sich seit der letzten Verlängerung (1928) die Verhältnisse nicht geändert hätten. Dem Reichstag lagen jedoch Anträge der Parteien auf völlige Aufhebung beider Gesetze vor. Von der Mieterschutz- und der Gesamtmieterschaft werde die Verlängerung und zwar ohne neuerliche Forderungen erwartet. Die Zeit bis 1932 müsse dann genutzt werden, um das soziale Miet- und Wohnungsgeleit der Zukunft zu verabschieden. Schon wegen der inzwischen eingetretenen Forderungen (für Gewerberäume) müsse dieses Dauerrecht bald kommen, damit diese Mieter inzwischen nicht durch das unsoziale Recht des BGB. (Bürgerlichen Gesetzbuches) und die Konjunkturaufhebung durch Vermieter gestraft werden. Grundzug des neuen Rechts müsse bei aller sonstigen Freiheit der Parteien die Möglichkeit der Kontrolle über die Mietzinsbildung und über das Kündigungszrecht sein, das als völlig unbegründet und willkürlich nicht wieder zurückzutreten dürfe.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Neubaumieten jetzt fast durchweg eine Höhe erreicht hätten, die für die breite Masse der Bevölkerung nicht mehr erreichbar ist. Die Neubauwohnungen könnten infolgedessen nur von Bessergestellten, bzw. von Familien bezogen werden, bei denen mehrere Verdienner vorhanden sind. Das durchschnittliche Familieneinkommen in den breiten Schichten der Lohn- und Gehaltsempfänger sei, nach den Ergebnissen der Statistik, auf etwa 200 Mark monatlich zu bemessen. Eine Familie mit zwei leistungsfähigen Kindern (4 Köpfe) brauche bei bescheidenen Ansprüchen für Ernährung, Kleidung, Wärme, Reinigung, Heizung, Beleuchtung und بهداشتlich als zur Befriedigung der allerdingsten Bedürfnisse, im Monat etwa 165 bis 170 Mark. Die vielverbreitete Auffassung, daß ein Fünftel des Einkommens als Wohnungsmiete wirtschaftlich nachtragbar sei, trifft nur für die oberen Einkommen zu. Letztere Familien einkommen bei 2400 Mark jährlich könne nicht mehr als ein Sechstel bis höchstens ein Sechstel des Einkommens für Wohnungsmiete aufgemerkt werden.

Schwarze Listen der Textilherren

Wiederholt mußte in jüngster Zeit festgestellt werden, daß die Textilarbeiter ausgeperrt oder durch schwarze Listen Arbeitsbeschaffung an anderen Orten unmöglich gemacht. In den letzten Tagen ist ein dergleichen Fall beim Textilarbeiterverband für Südhannover zu verzeichnen. Die ihm angehörende Firma Salzmann & Co. in Einbeck hat ihre Arbeiter die einer erheblichen Herabsetzung der Löhne nicht auszusperren. Der Textilarbeiterverband Südhannover hat an seine Verbandsmitglieder ein vom 5. Februar datiertes Rundschreiben gerichtet, worin er es den von der Firma Salzmann & Co. ausgeperrten Arbeitern unmöglich machen will, anderweit Arbeit zu bekommen. Er sagt in dem Rundschreiben: „Es muß die Möglichkeit, daß ein großer Teil der Arbeiter anderweit Arbeit zu bekommen. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die bei der Firma Salzmann & Co. Streikenden bei ihnen nicht eingestellt werden.“

Das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes für Südhannover ist ungeheuerlich. Man darf erwarten, daß gegen dieartige Methoden, die gegen die Strafbestimmungen verstoßen, die Staatsanwaltschaft einschreitet.

Die Wirtschaftskrise in Amerika

Eine Frau sagt Hoover gründlich Bescheid. Das Unwahrscheinliche ist im höchstzulässigen Maße Ereignis geworden. Die Leiterin des Arbeitsdepartements des Staates New York, Frances Perkins, hat sich den Bundespräsidenten Herbert Hoover vorgelassen und ihm in unerbittlicher Form die Meinung über die Besserung der amerikanischen Arbeitsmarkts, wie Hoover die Bundesbehörden sie wahr haben wollen, gelangt. In tapferem Auftreten der Mrs. Perkins, die in dem Beamtenapparat des Staates New York eine ungewöhnlich hohe Stellung einnimmt und das unbegrenzte Vertrauen der höchsten Regierungskreise und der Parteimachinerie genießt, hat in ganzem Lande Aufsehen erregt und wird der Bundesverwaltung in Washington noch manch schwere Stunde bereiten.

Nicht, daß Mrs. Perkins ihrer gegenteiligen Ansicht Ausdruck verleiht und im gebrechlichen Fortschreiten der Krise und Wirtschaft eine allgemeine Karambolage angerichtet Ganz im Gegenteil. Sie hat sich lediglich darauf beschränkt, amtliches Erstaunen zum Ausdruck zu bringen und Hand des Regierungsmaterials festzustellen, daß zum mindesten im Staate New York, dem wirtschaftlichen und industriellen Herzen Amerikas, das Gegenteil von dem durch die Bundesregierung festgestellten Besserung wahr ist. Das Departement stützt seine Feststellungen auf die Wochenberichte von 1700 Industriebetrieben im Staate New York, die alle für die erste Januarhälfte über den niedrigsten Beschäftigungsstand seit Oktober 1920, dem Monat der Börsenkrise, zu berichten wissen. Gegenüber dem Dezember hat der Beschäftigungsgrad im Januar eine weitere Abnahme erfahren. So betrug der Rückgang in der Holzindustrie 6,2 Prozent, in Leder und Gummi 2,8 Prozent, in Papier und Textilien 2,6 Prozent, in Chemikalien 1,8 Prozent und — was das Wichtigste ist — in der Stahlindustrie — in den Lebensmittel- und Tabakfabriken, in einem direkten Gradmesser für den Lebensstandard der Bevölkerung darstellend, 6,8 Prozent. In vier Industrien wurden keine Besserungen festgestellt, die mit Saison-Erscheinungen erklärbar sind.

Bei aller Sachlichkeit konnte sich die Leiterin des Departements nicht verhehlen, den Unterschied zwischen den Ziffern und denen Hoovers, die nach ihren eigenen Angaben fast haptig zusammengeklappt sein müssen, aufzuzeigen und das enorme Mißverhältnis als sonderbar zu bezeichnen. Der Gegensatz zwischen den Feststellungen der Bundesregierung und des Staates ist mehr als sonderbar; er läßt auf eine deutliche Tendenz der Hoover-Regierung schließen, die Nation über den Ernst der Lage hinwegzulaufeln. Zur Schau getragener Optimismus der Bundesbehörden ist keineswegs gerechtfertigt und kann nur dazu dienen, die Massen ein Gefühl falscher Sicherheit zu weihen, das eines Tages in einem nüchternen Aufwachen und einer allgemeinen Panik zerbröckeln wird. Daher drängt auch Mrs. Perkins auf die sofortige Zunahme der seit langem verprochenen Notkredit- und Munizipalarbeiten und betont die Notwendigkeit der Offenheit über die wirkliche Lage auf dem launischen Markt.

Die „Conference for Progressive Political Action“ schlägt in dieselbe Kerbe und kommt auf Grund eigener Untersuchungen der amerikanischen Wirtschaftslage, den eigenen Schüssen wie Mrs. Perkins. Die fortschrittliche Gruppe, die in den offiziellen Kreisen der American Federation of Labor immer mehr auf Widerstand stößt, weil sie den Mut hat, sich offen zum Grundlag des Mißstandes, was ist? zu bekennen, tritt mit aller Entschiedenheit für ein konstruktives Notstandsprogramm ein und bezeichnet die bisherigen Stabilisierungsmaßnahmen und die sich ergebenden Nachwirkungen der Hoover-Regierung als einfaches Publizitätshumbung. In Wirklichkeit ist bisher nichts geschehen, zum mindesten nicht mehr als in der amerikanischen Wirtschaft auch ohne die tagelangen Konferenzen im Weißen Hause geschehen wäre. Neben den Plänen hängt das Problem, die für die Notstandsarbeiten nötigen Geldmittel aufzutreiben, ein Problem, das mitten in das Herz der amerikanischen Wirtschaft trifft. Dabei kann außer Acht gelassen werden, ob diese Gelder durch öffentliche industrielle Bemühungen oder durch Regierungsbetriebe beschaffen werden, wenn überhaupt.

Wo immer die Rede auf die geplanten Notstandsarbeiten kommt, wird die Sonne von den riesigen Mißstandsziffern angeblinzt schon da oder auf dem Wege sind, verbunkelt. Man darf nicht vergessen, daß nur 5 Prozent der für diese Arbeiten in Betracht kommenden Gelder auf die Bundesregierungs- und die übrigen 95 Prozent auf die Bundesstaaten, Städteverwaltungen und andere Lokalbehörden entfallen. Das bedeutet, daß Lokalregierungen und Lokalpolitiker entscheiden haben, ob, in welchem Maßstab und unter welchen Bedingungen die wunderbaren Notstandspläne in Washington in Angriff genommen und verwirklicht werden. Unter Umständen kann von einem vernünftigen Aufbau des Regierungssystems gegen die Ausbreitung der Wirtschaftskrise die Rede sein.

Die Saatgutnot in Russland

Aus Moskau wird gemeldet, daß nach den amtlichen Meldungen von den Kollektivgütern bis zum 1. Februar nur 27,2 Prozent des notwendigen Saatgutes beschafft worden ist. Nur in der Ukraine sei man auf 45,1 Prozent gekommen, dafür aber wieder in anderen Gebieten auf 7 oder gar nur 5 Prozent. Der Ausfall an Saatgut wird unterrichteten Kreisen als ein schwerer Schlag gegen die Wirtschaft des Landes betrachtet.

